Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungshändlern und in allen Kiosken erhältlich

Tageszeitung der KPD. / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostsachsen

Beilagen: Der Rote Stern, Die Kommunistin, Der kommunistische Gewerkschafter, Der kommunistische Genossenschafter, Wirtschaftliche Rundschau, Kunst und Wissen

Bezugspreis für den Monat frei Haus 2 RM. (halbmonatlich 1 RM.); durch die Post bezogen monatlich [illegible] Zustellungsgebühr) / Verlag: „Arbeiterstimme", Dresden-A. / Geschäftsstelle und Expedition: [illegible] 2 / Fernsprech-Sammelnummer 14191 / Postscheckkonto Dresden Nr. 13353, Emil Schlegel [illegible] Dresden-A., Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr.: Amt Dresden Nr. 17239 / Drahtanschrift: „Arbeiter- [illegible] Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4—6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Anzeigenpreis: Die neunmal gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 RM., für Familienanzeigen 0,20 RM., für die Reklamezeile anschließend an den dreigespaltenen Textteilumfang 1,25 RM. Anzeigen-Annahme tags vorher bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition: Dresden-A., Güterbahnhofstraße 2 / Die „Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

2. Jahrgang — Freitag, den 18. Juni 1926 — Nummer 139

Moral und Recht

Von A. Klemich, Vorsitzender der Jungsozialisten, Halle.

„Enteignung" — dieses Wort hat für alle diejenigen, die Besitzer eines Grundstückes, eines kleinen Gutes oder auch eines kleinen Vermögens sind, einen bitteren Beigeschmack. Wurde ihnen doch die ganzen Jahre hindurch von den großen Besitzern vorgelogen, daß ein Sieg des arbeitenden Volkes, also der Kopf- und Handarbeiter, unbedingt die Aufteilung aller Besitztümer bringen würde. Die Großgrundbesitzer vor allem gingen wohlüberlegt mit dieser Lüge hausieren, nicht im Interesse der kleinen Hausbesitzer, kleinen Gewerbetreibenden und kleinen und mittleren Bauern — kurz des gesamten Mittelstandes —, sondern vielmehr aus der Furcht heraus, daß die Werte schaffende Mehrheit des Volkes mit den Drohnen einmal gerechte Abrechnung halten würde.

Kleinbauern, Ihr müßt von Eurer knappen Scholle leben, mit letzter Kraft, mit Eurem Schweiß ringt Ihr dem wenigen Boden Euren Lebensunterhalt ab. Auf der anderen Seite sind riesige Rittergüter, Domänen usw., deren völlige Bearbeitung den einzelnen Inhabern gar nicht möglich ist. Der Ertrag ihrer riesigen Felder wirft ihnen bei den Hungerlöhnen ihrer Arbeiter und Angestellten einen solchen Gewinn ab, daß sie an intensivster Bearbeitung heute noch brachliegender Landstrecken kein besonderes Interesse haben. So ist man denn in leider erst wenigen Fällen dazu geschritten, den Großgrundbesitzern Länderstrecken zu enteignen, die sie trotz Aufforderung Jahre hindurch nutzlos brach liegen ließen. Kleinbauer, ich frage Dich: Ist in diesem Falle Enteignung nicht wirklich Moral und Recht?

Syndikate und Kartelle erdrücken den kleinen Gewerbetreibenden, schreiben ihm Preise vor, die er von seiner Kundschaft nicht fordern kann und infolgedessen gerät er in Schwierigkeiten oder geht gar seines Geschäftes verlustig. So schadet der Monopolkapitalismus nicht nur den Arbeitern und Angestellten, sondern vor allem auch dem gewerblichen Mittelstand. Wenn sich die Kartelle und Syndikate derart vergrößern, daß sie für die lebensnotwendigsten Dinge, wie Kohle und Erze, unerhörte Preise fordern, so läge die Enteignung auf diesem Gebiete wohl vor allem im Interesse der kleinen Geschäftsleute. Trotzdem es sich jetzt um eine solche Enteignung gar nicht dreht, wäre das wohl mit Moral und Recht zu vereinbaren.

Ist wirklich ein kleiner Hausbesitzer so töricht, zu glauben, daß daran gedacht wird, ihm sein Haus, von dem er vielleicht leben muß, zu enteignen? Meint er, er muß deshalb gegen die entschädigungslose Enteignung der Fürsten stimmen, weil die Kreise, die gegen das Volk kämpfen, durch die Gründung von Hausbesitzer-Vereinen und durch die Forderung der Friedensmiete seine Interessen zu wahren vorgaben? Die werktätige Bevölkerung stellt das größte Kontingent der Mieter, und wenn die schwere Hand- und Kopfarbeit all der Millionen so bezahlt würde, daß die Volksmehrheit eine einigermaßen annehmbare Lebenshaltung führen könnte, so wäre der ganze Streit um Friedensmiete unnötig. Ein Mieter, der seinen Lebensunterhalt verdient, wird auch stets dem Hausbesitzer das zukommen lassen, was angemessen und erforderlich ist. Wenn der Hausbesitzer sich jedoch auf die Seite der Unternehmer schlägt, die immer und immer wieder die Hungerlöhne der werktätigen Bevölkerung zu drücken versuchen, so muß er selbstverständlich damit rechnen, daß seine Mieter in jeder Weise schärfstens darauf achten, an Miete und allem anderen das wenigst mögliche auszugeben, da ihnen sonst nicht genügend Barmittel für das tägliche Brot übrigbleiben. Dies greift über auf viele andere Gebiete, wie Kleidung, Schuhwerk und alle Gegenstände des täglichen Bedarfs.

Der gesamte Mittelstand begeht Selbstmord, wenn er aus irgendwelchem Vorurteil, Voreingenommenheit u. dgl. glaubt, nicht mit der neuen Zeit gehen zu dürfen, sondern am Alten, Gewesenen hängen zu müssen. Nur durch Behebung der Volksnot und nicht durch deren Verschärfung kann sich der deutsche Mittelstand wieder erholen.

In dieser Zeit schwerster Volksnot erheben nun die ehemaligen deutschen Fürsten, die ihr Vaterland zum Teil 1918 in der Stunde der Gefahr im Stiche ließen, unerhörteste Forderungen an Geld und Boden. Die Schuld der ehemaligen Herrscherhäuser am Elend unseres Volkes, die Unrechtmäßigkeit des von ihnen beanspruchten Besitzes ist so klar erwiesen, daß hier nicht näher darauf eingegangen werden braucht. Es sollen in diesem Aufsatz vielmehr die praktische Seite und die Folgerungen für den deutschen Mittelstand unterstrichen werden. Hunderttausende Kriegsbeschädigte leben in schwerster Not. Hunderttausende Rentner und Sparer können sich kaum das tägliche Brot kaufen. Millionen Arbeitsloser leben von einer Unterstützung, die kaum das nackte Leben sichert. Alle diese Millionen deutscher Volksgenossen sind der Bestandteil des deutschen Volkes, der Hand in Hand mit dem Mittelstande arbeitete. Wenn die Fürsten heute in den Besitz der zu Unrecht beanspruchten Werte gelangen, müßten diese zum großen Teil von der deutschen Volksmehrheit aufgebracht werden. Neben allem anderen zieht auch dies wieder größte und schwerste Benachteiligung des Mittelstandes nach sich, ganz abgesehen davon, daß der Mittelstand auch direkt für die unverschämten Forderungen der Fürsten aufzukommen hätte. Wäre das Moral und Recht, deutscher Mittelstand?

Beweise den deutschen Großkapitalisten, die auch Deine Bedrücker sind, daß Du Moral und Recht im Volkswohle begründet siehst und Dich nicht mehr zum Vorspann der Parasiten und Drohnen des Volkes machen läßt. Du schützt dadurch nicht nur die Arbeiterschaft, sondern Dich selbst!

Wenn Du den Fürstenknechten folgst und Deinen Entscheid zugunsten der vielen deutschen Potentaten fällst, begehst Du den Verrat an der deutschen Arbeiterschaft, die den größten Teil der Kämpfer stellte, welche Dein Heim, Dein Haus und Deinen Hof im Kriege vor Verwüstungen schützten, die mit Dir zusammen all das schwere, von den Fürsten und ihren Anhängern verschuldete Leid trugen, und die zwar Achtung vor den Früchten haben, die Du Dir erarbeitest, aber keinesfalls zugeben werden, daß vom Volke geraubtes und 1918 feige im Stich gelassenes Volksgut den ehemaligen Bedrückern wieder zugeschanzt wird.

Den Sentimentalen aber unter Euch, die Mitleid wegen der „entschädigungslosen" Enteignung empfinden, sei ins Gedächtnis gerufen, welch hohe Wertobjekte sich heute noch in den Händen der Fürsten befinden, die ihnen auch nach dem Volksentscheid verbleiben, und welche Unsummen diese Herrschaften von dem deutschen Volke seit dem Krieg bereits erhalten haben. Das sind Summen, die zum Teil so hoch sind, daß ein Mittelständler mit dem monatlichen Beitrage sein ganzes Leben ausgekommen wäre, und mancher Arbeiter in seinem ganzen Leben nicht das verdienen kann, was beispielsweise Wilhelm II. seit der Stabilisierung des Geldes monatlich erhält.

Es geht um Moral und Recht, es geht um Millionen deutschen Volksvermögens, es geht um Freiheit oder Knechtschaft. Mittelständler, beweist am 20. Juni, daß Ihr fähig seid, Euer Geschick selbst zu bestimmen, daß Ihr ein Teil der arbeitsamen und aufrechten deutschen Volksmehrheit seid, indem Ihr zur Wahlurne geht und Euer Kreuz in den mit „Ja" gezeichneten Kreis macht.

Das ist Moral und Recht!

Alarmbereitschaft!

Die faschistischen Verbände beabsichtigen in der Nacht vom 19. zum 20. Juni mit ihren Kratz- und Klebekommandos die Propagandaplakate der Arbeiterparteien für den Volksentscheid zu vernichten. Es ist damit zu rechnen, daß diese faschistischen Horden bereits heute Nacht mit dem von uns gestern veröffentlichten Plakat, das heute gleichmäßig an allen Orten Sachsens angeklebt werden soll, die Plakate für die Fürstenabfindung überkleben. In vielen Orten haben die Faschisten diese Tätigkeit bereits aufgenommen. Aus allen Teilen Ostsachsens erhalten wir die Mitteilung, daß Jungdo, Stahlhelm und andere Verbände eine rührige Tätigkeit entfalten und nicht nur die Plakate der KPD. und SPD. abreißen, sondern mit ihren Sudelschriften überkleben und damit wirkungslos zu machen versuchen. In den letzten Tagen mehren sich die Fälle, daß Referenten unserer Partei und unsere Propagandakolonnen von faschistischen Horden belästigt und angefallen worden sind. Für jeden Parteigenossen und für jeden Roten Frontkämpfer bedeuten die letzten Tage

erhöhte Alarmbereitschaft.

Jeder Parteigenosse muß sich zur Arbeit zur Verfügung stellen. Brecht den Terror der Fürstenknechte!

Schützt eure Propagandakolonnen!

Bewacht eure Plakate!

Setzt alle Kräfte ein!

Helft den Volksentscheid zum Siege führen!

Kriegsopfer, Arbeitsinvaliden, Sozialrentner!

In letzter Stunde wenden sich die unterzeichneten Organisationen noch einmal an euch.

Am Sonntag, den 20. Juni, findet der Volksentscheid gegen die Fürstenabfindung statt.

An diesem Tage ist dem deutschen Volke, insbesondere aber den Opfern des Krieges und der Arbeit und den Sozialrentnern Gelegenheit geboten, Abrechnung zu halten mit denen, die die Schuldigen des unseligen Völkermordens sind, und die sich heute erdreisten, von demselben deutschen Volke, das sie durch ihre Einstellung an den Bettelstab gebracht haben, die Erfüllung wahnsinniger Ansprüche zu fordern.

Rund zweitausend fünfhundert Millionen Goldmark verlangen diese fürstlichen Nichtstuer vom deutschen Volke, zu einer Zeit, wo die Reichsregierung jede Forderung der Opfer des Krieges und der Arbeit und der Sozialrentner nach besserer Versorgung und Fürsorge mit der Erklärung beantwortet, keine Mittel hierfür zu haben.

Ungeheures Volksvermögen wird von den feigen Ausreißern und ehemaligen Fürsten vom deutschen Volke verlangt, zu einer Zeit, wo die gesamten sozialen Leistungen und Einrichtungen Deutschlands immer mehr abgebaut werden, zu einer Zeit, wo die Notlage von Millionen deutscher Staatsbürger täglich immer größer wird.

Dürfen wir ein solches Unrecht zugeben? Nein und tausendmal nein! Kriegsopfer! Arbeitsinvaliden! Sozialrentner! Gehe am 20. Juni zur Abstimmung und gebt auf die unverschämten Forderungen der ehemaligen Fürsten und ihres Anhanges die einzig mögliche Antwort!

Stimmt alle für die Enteignung der Fürsten und ehemaligen Monarchen! Am 20. Juni müßt ihr Richter sein! Helft mit, daß in diesem Kampfe die Reaktion geschlagen wird!

Haben die Opfer des Krieges und der Arbeit, die Sozialrentner noch nicht genug gezahlt? Wie hat man euch abgefunden? Jahrelanger brutaler Rentenraub wurde an euch verübt! Vergeßt das nicht!

Deshalb nicht einen Pfennig den Fürsten, ehe nicht die mit Blut und Leben erkauften Ansprüche der Opfer des Krieges und der Arbeit ihre volle Anerkennung gefunden haben!

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen.

Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener, Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit, Zentralverband der Arbeitsinvaliden, Witwen und Waisen Deutschlands.

Die Frauen stimmen mit Ja

Tagtäglich standet Ihr, Frauen des werktätigen Volkes, auf den Straßen reihen- und reihenweise, hungernd und frierend, bewacht von den kaiserlichen Gendarmen, um Brot für Euch und Eure Kinder!

Habt Ihr in Euren Reihen Auguste Victoria, die erlauchte Gemahlin Eures Obersten Kriegsherrn bemerkt?

Tagtäglich nahm infolge von Hunger und Entbehrungen Eure Kraft, nahm die Kraft Eurer Kinder ab, die auch heute noch unter der Not der Kriegsjahre leiden!

Habt Ihr gehört, daß die Kinder der Fürsten Hungers gestorben, an Unterernährung erkrankt sind?

Wie sie vier Jahre lang Schlange gestanden haben nach Lebensmitteln, so müssen sich die Frauen des werktätigen Volkes drängen zur Abstimmung am 20. Juni!

Stimmt geschlossen mit Ja für die fürstlichen Verderber des Volkes!

Große Versammlungen in Dresden

Gestern sprach in den überfüllten „Annensälen" Genosse Böttcher über Volksentscheid gegen Fürstenraub und Hindenburgfront. Lebhafte Entrüstung löste die Mitteilung des Vorsitzenden von dem Haftbefehl-Funkspruch des Leipziger sozialdemokratischen Polizeipräsidenten aus. Als Genosse Böttcher erklärte, daß die Frage des Volksentscheids keine parlamentarische, sondern eine Machtfrage ist, erhob sich stürmischer Beifall. Die von prächtiger Kampfstimmung getragene Versammlung schloß mit Hochrufen auf die Diktatur des Proletariats und die Kommunistische Partei.

Gleichzeitig sprach Genosse Siewert in Mickten vor einer vielhundertköpfigen Zuhörerschaft. Auch hier folgte den Ausführungen stürmischer Beifall.

Ballade von der Kriegerwitwe

Die Kriegerwitwe liegt im Kellerraum am Hof
in ihrem Bett an nasser Wand
nach schwerem Tagewerk in schwerem Schlaf.
Ihr schwerer Schlaf
weiß noch
vom müden Schritt der blassen siechen Tochter und
des lungenkranken Sohnes. [vom Röcheln
Und plötzlich schlägt noch einmal hart und heiß
die Kugel ihr ins Herz, die vor zehn Jahren
den Mann im Feld zerriß.
„Ich bin getroffen," stöhnt ein dunkler Mund.

Sie schrickt empor,
sitzt steif im Bett.
Die Hände krampfen sich ins Kissen.
Sie starrt und horcht ins Dunkel.
„Lebst du? Bist du da?"

Das Dunkel schweigt. Kein Laut.
Kalt rieselt's den Rücken hinunter.
Nur neben ihr der schwache Atem der Tochter,
pfeifendes Röcheln
des lungenkranken Sohnes.
Das Grauen langer Qual- und Hungerjahre
füllt kalt den Raum.

„Will schlafen.
Morgen muß ich waschen gehn."
Sie sinkt zurück.
Die Augen fallen zu.

„Was kommst du wieder? Bleich und blutig?
Bist doch tot.
Um dich fliegen Stücke von Menschenleibern.
Granaten heulen.
Bleib, wo du bist!
Kannst mich doch nicht umarmen,
kannst mir kein Brot für die Kinder schaffen.
Ach, armer Leichnam, liegst dort kalt
wie ich hier oben. —

Aber dort — sieh
hundert Lichter in Spiegelscheiben.
Die Tafel bricht von Speisen.
Das ist dein Feldherr, der von Charleville,
Die Huren lachen mit gemalten Fratzen.
Die fürstlichen Herren
Wiehern schon.
Hier fliegen —
Champagnerpfropfen.
Raus, raus, ihr Herren!
Uebern Schützengraben fliegen die Granaten.
Dort jammert meiner. Hört ihr's nicht?
Ich bin getroffen! Kamerad, ich bin getroffen." —
Verfluchte Bande!
Saust ihr weiter, wo die draußen bluten?
„Ich — bin — getroffen — meine Kinder — meine [Frau —"
Sie stöhnt im Schlaf.
„Hier ist das Sparkassenbuch.
Nun gebts mir doch, das Geld.
Bin Kriegerwitwe, ohne Arbeit.
Kein Fett, kein Fleisch und keine Milch für meine [Kinder.
Der Junge hustet.
Kraun wächst das Mädel.
Was, ihr könnt nicht? Geld entwertet?
Es war doch gutes Geld; ich hab's gespart,
mir abgedarbt vom Leben
und jeden Monat eingezahlt.
Es muß doch da sein.
Wo ist's denn hin?
Ihr könnt nicht, wollt nicht zahlen?
Das ist doch Diebstahl,
ist Raub,
ist Mord an meinen Kindern."

Ja, liebe Frau, das ist die Inflation."

„Und der von Charleville und seine Sippe?
Auf Schlössern mit betreßter Dienerschaft,
Und haben Geld und wollen immer mehr?"
Der Morgen graut.
Sie hebt die müden Knochen aus dem Bett,
grau das Gesicht und steinern.
Hart blitzen die Augen.

Sie steigt treppauf, treppab zu Kriegerwitwen,
zu Invaliden, Rentnern, Arbeitslosen
mit grauem, hartem Gesicht. Ihre Worte
treffen wie Geschosse,
blitzen wie Stahl.
Und wo sie fortgeht, tönt es:
„Volksentscheid!"
Am Morgen
des Volksentscheids
führt sie den langen Elendszug
aus Kellerlöchern und aus Hinterhäusern
und geht voran
und sagt kein Wort.
Doch ihre fest geschlossenen Lippen
und ihre harten Augen rufen laut:
„Wir sind erwacht
in Kellerlöchern und in Hinterhäusern
Wir sind erwacht
Und schreiten
zum Kampf
um unsre Welt!"

Berta Lazt.

Der Hunnenkönig

„Bewahrt die alte preußische Tüchtigkeit, zeigt euch als Christen, gebt aller Welt ein Beispiel. Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht. Führt eure Waffen so, daß auf tausend Jahr hinaus kein Chinese es wagt, einen Deutschen scheel anzusehen. Der Segen Gottes sei mit euch. Öffnet der Kultur den Weg ein für allo mal."

Wilhelm an Chinatruppen am 27. 7. 1900.

Die guten alten Zeiten

Landarbeiter, Kleinbauer! Soll's wieder so werden?

Wir zitieren einige Paragraphen aus dem Preußischen Landrecht, das unter Friedrich dem Großen geschaffen wurde:

§ 34. Personen des Adelsstandes sind in der Regel nur vom höchsten Gericht in der Provinz verantwortlich.

§ 37. Nur der Adel ist zum Besitz adeliger Güter berechtigt.

§ 68. Kinder untertäniger Eltern werden derjenigen Herrschaft untertänig, der ihre Eltern zur Zeit der Geburt unterworfen gewesen sind.

§ 91. Untertanen sind ihrer Herrschaft Treue, Ehrfurcht und Gehorsam schuldig.

§ 92. Sie sind vermöge ihres Standes in ihrem Orte zu gewisse Diensten und Abgaben verpflichtet.

§ 108. Sie dürfen das Gut, zu dem sie geschlagen sind, ohne Bewilligung ihrer Grundherrschaft nicht verlassen.

§ 109. Entwichene Untertanen kann die Herrschaft überall und zu allen Zeiten aufsuchen und zur Rückkehr nötigen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ruhrgeldkanzler Marx droht
mit dem Staatsstreich

Der monarchistisch-republikanische Reichskanzler Marx hat die Gelegenheit wahrgenommen, durch einen Vertreter des offiziösen WTB. seine Stellung gegen den Volksentscheid nochmal zum Ausdruck zu bringen. Die bürgerliche Presse nützt die Erklärung des Reichskanzlers weidlich aus, um nochmal eine Hetze gegen den Volksentscheid zu entfachen. Der Reichskanzler erklärte zum Volksentscheid:

„Eine solche völlige Enteignung kann die Reichsregierung nicht billigen, wie sie schon eine Einbringung des Gesetzentwurfes im Reichstag klar zum Ausdruck gebracht hat. Eine entschädigungslose Enteignung des gesamten Vermögens bestimmter Staatsbürger in der im Entwurf vorgesehenen Art und Weise widerspricht den Grundsätzen, die in einem Rechtsstaat die Grundlage für jeden Gesetzgebungsakt zu bilden haben."

Sodann der Reichskanzler erklärt, daß durch die politische Umwälzung auf die vermögensrechtlichen Beziehungen der Staatsbürger zum Staat sich geändert haben, erklärt er weiter:

„Mit diesen obersten Geboten des Rechtsstaates ist die in dem jetzt zur Abstimmung gelangenden Gesetzentwurf vorgesehene entschädigungslose Enteignung nicht vereinbar. Die Reichsregierung hält eine gesetzliche Regelung für erforderlich. Sie hat daher bereits im Reichstag einen Gesetzentwurf vorgelegt und wird alles, mit allen Mitteln auf die Verabschiedung dieses Gesetzentwurfes zu dringen."

Der Ruhrgeldkanzler wiederholt damit dieselben Drohungen, die schon Stresemann in seiner Rede und seiner Feststellung, daß eine Regierung finden werde, die den Volksentscheid unmöglich gemacht, und die Hindenburg mit seinem Brief unterstützt. Marx unterstreicht nochmal die Geschlossenheit und Einheitlichkeit der Konterrevolution, den Willen der 20 Millionen zu sabotieren. Marx verteidigte in seiner eigenen Fraktion den Brief Loebells an Hindenburg und verteidigte diesen Schritt gegenüber der Oeffentlichkeit. Die Front der Reaktionäre ist ganz klar.

Die Hindenburg-Marx-Stresemann-Regierung steht hinter den Faschisten und Putschisten.

Der Reichskanzler geht mit dem getreuen Diener der preußischen und deutschen Kaiser konform in der Absicht, die 20 Millionen, die am Sonntag die Enteignung der Fürsten verlangen werden, mit dem Ausnahmezustand, dem Mittel der Reichsverfassung, vorzugehen. Die werktätigen Massen, die die Enteignung der Fürsten fordern, müssen sich von vornherein darüber klar sein, daß es deswegen gilt, am Sonntag die möglichst höchste Stimmenzahl, über 20 Millionen Stimmen aufzubringen, aber daß es gleichzeitig notwendig ist, über den 20. Juni hinaus den festen Block zu bilden, der den Kampf gegen die sabotierende Reichsregierung aufnimmt.

Droht die Reichsregierung mit dem Staatsstreich und der Nichtdurchführung des Gesetzes, dann gilt es, diese Reichsregierung zu stürzen und an ihre Stelle die Regierung der Arbeiter und Bauern zu schaffen, die gewillt und entschlossen ist, die Interessen der Millionen Werktätigen gegen die 22 Fürstenfamilien und ihre Helfer in Deutschland durchzuführen.

Die Arbeiterschaft muß sich bewußt sein, daß der eigentliche Kampf um die Enteignung der Raubfürsten erst nach dem 20. Juni beginnen wird. Wenn heute von dem Druck der Massen getrieben die sozialdemokratischen Führer sich entschließen müßten, den Volksentscheid mitzumachen, wenn die Demokraten gezwungen sind, die Abstimmung freizugeben, so werden noch die Führer der Sozialdemokratischen Partei und die Demokraten nach dem 20. Juni auf die Seite der Fürstenknechte schwenken, um die entschiedene Durchsetzung des Willens der Massen zu verhindern. Schon jetzt zeigen die sozialdemokratischen Führer mit ihrem In-Schutz-nehmen des Staatsstreichpräsidenten Hindenburg, daß sie die Absicht haben, die Arbeiter zu verwirren und vom Kampf abzuhalten, schon jetzt schreibt die Zentrumspresse, daß es selbst nach der Annahme des Volksentscheides sehr wohl möglich sei, das durch Volksentscheid angenommene Gesetz im Reichstag zu ändern, daß der Reichstag die Möglichkeit habe, den Fürsten in Form von Geschenken — trotz des Volksentscheides — besondere Zuwendungen zu machen.

Die jetzt durch die Massenbewegung mit in die Front der Fürstenenteignung Getriebenen werden natürlich nur so lange in dieser Front stehen, bis sie die Gelegenheit zum Verrat erspähen werden. Die immer wiederkehrenden frechen Proklamationen der Regierungsvertreter können nur deswegen erfolgen, weil sie wissen, daß Demokraten und die sozialdemokratische Führerschaft nach dem 20. Juni nicht die Absicht eines ernsthaften Kampfes zur Durchsetzung des Volksentscheids zeigen werden.

Bei einer nach dem „Vorwärts" „staatsrechtlich korrekten" Durchführung des Staatsstreiches nach der Verhängung einer Diktatur durch den legalen Reichspräsidenten werden sich diese Führer auf den „Boden der gegebenen Tatsachen" stellen. Die jetzt aufmarschierenden und sich fester zusammenschließenden Massen müssen diesen Gefahren heute schon klar entgegensehen, und den verräterischen Absichten einer Anzahl Führer den festen Willen entgegensetzen, unter allen Umständen auch ihrem für die Enteignung zum Ausdruck gebrachten Willen Geltung zu verschaffen.

Nochmals: Rüttelt die Lauen auf, 20 Millionen „Ja"-Stimmen am 20 Juni und darüber hinaus fester, geschlossener Block der Werktätigen zur Durchführung des Willens der breiten Massen. Das muß die Antwort auf die provokatorische Verkündung des monarchistischen Reichskanzlers Marx sein.

Wilhelms Proklamation beschlagnahmt

Das Landgericht der Hauptstadt der deutschen Vendée, München, verfügt, daß das von der KPD. zum Volksentscheid herausgegebene Plakat, die Proklamation Wilhelms „An Mein Volk" beschlagnahmt wird. Ganz selbstverständlich kommt die Beschlagnahmeverfügung von Bayern, dem Herd der monarchistischen Conspiration. Die Beschlagnahme des Plakats zeigt, wie die Justiz mit allen Mitteln für die Fürsten arbeitet.

Die Polizei des Sozialdemokraten Kühn reagiert ebenfalls auf den Wink aus München. Gestern erschienen dann politische Polizeibeamte auf dem Parteibureau und dem Bureau der Red. um die Plakate zu beschlagnahmen. Ihre Beute war gering.

Bürgerkriegsrüstungen der ostpreußischen Junker

Die kommunistischen Landtagsabgeordneten Genossen Kolbenhauer, Koenitz teilen in einem offenen Schreiben an den Reichsinnenminister Geßler und den Innenminister Severing mit, daß gegenwärtig von Gumbinnen seit einigen Tagen zweifellos faschistische Formationen unter Führung von Reichswehroffizieren exerzieren. Die Ausrüstung der Teilnehmer ist vollkommen kriegsmäßig und sie sind mit Gewehren bewaffnet. In dem Schreiben wird — neben der genauen Beschreibung der Exerzier- und Faschistenmanöver — auch davon berichtet, daß vor einigen Wochen die Waffen der früheren Einwohnerwehren durch die Reichswehr abgeholt werden. Vor allem wurden diejenigen Lagerstätten von Waffen aufgehoben, deren Verwalter republikanischer Gesinnung verdächtig sind oder als unzuverlässig angesehen werden.

Es ist ganz klar, daß diese faschistischen Bürgerkriegsrüstungen unter Leitung von Reichswehroffizieren, ebenso wie die Konfiszierung der Waffen kein Zufall sind. Ebensowenig sind die Bürgerkriegsübungen der monarchistisch-faschistischen Verbände im ganzen Reiche ein Zufall. Die ostpreußischen Junker in Verbindung mit den Monarchisten und Schwerindustriellen zum Staatsstreich gegen den Volksentscheid, zur Einführung der Rechtsdiktatur gegen den Sieg der Volksabstimmung am 20. Juni.

Die Einheitsfront des werktätigen Volkes muß SPD.-Arbeiter, Kommunisten, proletarische Reichsbannerleute und Freidenker, alle Notleidenden und Ausgebeuteten, zum Abwehrblock gegen diese Rüstungen zusammenschließen.

Die demokratischen Frauen für die Enteignung

Die „Litauer Morgenzeitung" schreibt zu der Stellung der deutschen Frauen zum Volksentscheid folgendes:

„In einem Rundschreiben des Reichsfrauenausschusses der Deutschen Demokratischen Partei wird mitgeteilt, daß die demokratischen Frauen die Freigabe der Abstimmung zum Volksentscheid durch die Parteileitung begrüßen. Auch die Frauen betonen, daß jeder Demokrat und jede Demokratin bei der Abstimmung wissen müssen, was sie vor ihrem Gewissen verantworten können. In dem Rundschreiben heißt es ferner: „In diesem Punkt aber ist von allen Parteifreunden wohl einmütiges Handeln zu erwarten, nämlich darin, daß alle Demokraten zur Abstimmung gehen, einerlei, wie sie sich entscheiden wollen. Entgegen der Parole, die der Reichsfrauenausschuß der Deutschen Demokratischen Partei ausgegeben hat, von der Abstimmung fernzubleiben, drücken wir den Wunsch und die Erwartung aus, daß alle demokratischen Frauen sich an der Abstimmung beteiligen und andere dazu auffordern, einerlei, ob man mit ja oder nein stimmt oder Stimmenthaltung übt!"

Der Berliner Volkszeitung entnehmen wir folgende unter der Ueberschrift „Alle Demokraten gehen zur Wahl" erscheinende Kundgebung:

„Ein Ausschuß angesehener Mitglieder der Deutschen Demokratischen Partei, darunter die Abgg. Bartelt, Hannover, Berdt, Stettin, Bohner, Magdeburg, Hermann, Breslau, Meitzel, Ehrenburg, Rave, Berlin, Rönneburg, Braunschweig, und weiteren Unterzeichnern ferner gehören: General von Deimling, Generalsuperintendent am Kammergericht Grossmann und der Führer der Demokratischen Jugend Goßling fordert zur Teilnahme am Volksentscheid und zur Abstimmung mit „Ja" auf. In dem Aufruf heißt es:

„Auch bei Annahme des Volksentscheids werden die früheren Besitzer nicht verarmen, sondern immer noch reicher bleiben als Millionen durch Krieg und Inflation enteigneter Sparer, Rentner, Auslandsdeutscher und anderer Volksgenossen. Auch sind die Länder nicht gehindert, allen erwachsenen Familienangehörigen der Fürstenhäuser bis ans Lebensende ein ausreichendes Einkommen zuzubilligen, damit keiner von ihnen Not leidet."

Kühn und Severing veranstalten Hetzjagd auf kommunistische Abgeordnete

Die Staatsanwaltschaft und ihre sozialdemokratischen Henker sind stark bemüht den Abgeordneten Böttcher zu verhaften und „unschädlich" zu machen.

Das tapfere entschiedene Eintreten Böttchers für die Interessen der Arbeiterschaft, seine rücksichtslosen Enthüllungen des Verrats der sozialdemokratischen Führer haben ihn zu dem von der Bourgeoisie und ihren Helfern hetzgehaßtesten Mann gemacht.

Am Dienstag steht auf der Tagesordnung des Landtags der Antrag des Staatsanwalts über die Verhaftung des Abgeordneten Böttcher. Im Ausschuß ist dieser Antrag bekanntlich schon mit Unterstützung eines Teiles der rechten Sozialdemokraten angenommen.

Jetzt rüsten die Häscher für die Verhaftung. Von Leipzig nach Dresden schickte der sozialdemokratische Polizeipräsident Fleißner an seinen Parteigenossen Kühn einen Funkspruch, die Aufhebung der Immunität des Genossen Böttcher doch sofort telegraphisch nach Leipzig mitzuteilen, damit die Leipziger Häscher auch sofort in Bewegung gesetzt werden können.

Von Sozialdemokraten geleitete Jagd auf kommunistische Abgeordnete (Fleißner gehört noch zur Partei Arzt), ist die Errungenschaft der Internationalen Sozialdemokratie.

Wie lange wollen die Arbeiter noch dulden, daß ihre besten Kämpfer und Vertreter verfolgt und eingesperrt werden?

Die wachsende Rote Front

Schneidemühl. Hier fand gemeinsam mit der SPD., KPD., Gewerkschaften und den proletarischen Organisationen eine Demonstration statt, an der sich 8000 Personen beteiligten.

Delbrück. Das Ortskartell Delbrück beschloß die Arbeiten für den Volksentscheid gemeinsam durchzuführen und am Sonnabend eine gemeinsame Demonstration zu veranstalten.

So lebt die Bande!

Die „A. I. Z." neu!
Aus der sehr reichhaltig ausgestatteten Volksentscheid-Nummer der „Arbeiter-Illustrierten-Zeitung".

Achtung! Kranke und gebrechliche Wähler!

„Kranke und gebrechliche Wähler! Wahlberechtigte Männer und Frauen, die infolge ihres Alters, ihrer Gebrechlichkeit oder einer Krankheit nicht die Möglichkeit haben, selbst zur Wahlurne zu laufen, können durch Automobile zur Wahlstelle und zurück befördert werden. Am Wahltage befinden sich ab 10,30 Uhr vormittags an folgenden 8 Stellen Autos:

Zentrale Wettinerplatz 10, I., Telephon: 18 387, 18 476
Dresden-Johannstadt, Nowaks Restaurant, Zöllnerstraße 35, Telephon: 35 938
Dresden-Ost, Volkshaus Ost, Dresden-Striesen, Schandauer Straße 73, Telephon: 31 725
Dresden-West, Jugendheim, Dresden-Löbtau, Poststraße 15,
Innere Neustadt, Restaurant „Görlitzer Garten", Görlitzer Str. Telephon: 18 621
Neustadt-West, Richters Restaurant, Ecke Mohn- und Marxstraße, Telephon: 26 911.

Wir bitten alle wahlberechtigten Männer und Frauen Dresdens, solche kranke und gebrechliche Wähler hierauf aufmerksam zu machen und die Adressen dieser Wähler an die vorstehenden Stellen zu melden."

Die kaiserlichen Bischöfe

Berlin. Am vorigen Sonntag hatten Anhänger des Reichsausschusses der katholischen Jugend zum Schutz des 7. Gebots gegen die Fürsten vor den katholischen Kirchen Flugblätter verteilt, die zum Volksentscheid auffordern, um der Auswellung der Kirche, am 13. in allen Kirchen gegen den Volksentscheid zu sprechen, entgegenzuarbeiten. Der fürstbischöfliche Delegat von Berlin, Weihbischof Deitmar erläßt dazu eine Kundgebung in der „Germania", in der es heißt:

„Die Bischöfe verbieten, einem Fürstenhause jene Rechte abzusprechen, die jedem Menschen, jedem Staatsbürger und jeder Familie zustehen. Weiter sagen die deutschen Bischöfe: „Unzulässig ist eine Enteignung, die und soweit sie ohne Not, ohne gerechte zwingende Gründe erfolgt; ungerecht würde sein, wenn sie ohne Entschädigung erfolgen würde. An den Grundsätzen des natürlichen und christlichen Sittengesetzes findet die Zuständigkeit aller irdischen Autorität und alles Volkswillens eine unverletzliche Schranke", d. h. auch die Majorität des Volkswillens kann sich über Gottes- und Sittengebot nicht hinwegsetzen.

Da der Volksentscheid eine entschädigungslose Enteignung der Fürsten ohne Untersuchung, was Privat- und Staatseigentum ist, fordert, und damit zweifellos Privateigentum enteignen will, widerspricht er dem Sittengesetz. Eine Stimmabgabe mit „Ja" ist demnach unsittlich unchristlich. Wenn junge Leute angeblich aus Gewissensnot eine andere Parole ausgeben, so ist ihr Gewissen irrig, ihr öffentlicher Widerspruch gegen einen Erlaß der deutschen Bischöfe in Sittenfragen unkatholisch. Gehorsam gegenüber der rechtmäßigen Obrigkeit war immer der Stolz des wahren Katholiken."

In dieser Stellung der Bischöfe hat sich der Moraltheologe Franz Keller von der Universität Freiburg auf eine Anfrage seiner Hörer wie folgt geäußert: **„der Volksentscheid könne auch verstanden werden unter Berücksichtigung der Gesamtlage des Volkes als Ausdruck einer an sich gerechten Forderung im Interesse des Gemeinwohls.** Deshalb könne vom moraltheologischen Standpunkt die Zustimmung zum Volksentscheid nicht ohne weiteres als Sünde bezeichnet werden, es komme vielmehr auf die Gewissensauffassung an, die sich ein jeder selber bilden muß. **Die persönliche ehrliche Ueberzeugung des einzelnen müsse auch dort geachtet werden, wo man sie nicht teilt."**

Gemeinsame Kundgebung gegen die Raubfürsten

Jena, 18. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) In Schmiedefeld ist von den Gewerkschaften, Reichsbanner und RFB. eine gemeinsame Kundgebung angesetzt.

Gewaltiger Aufmarsch in Stuttgart

Stuttgart, 18. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) An der gestrigen Demonstration beteiligten sich 10 000 Arbeiter. An einer Kundgebung des Kuczinsky-Ausschusses am Abend vorher war eine geschlossene Abteilung des Reichsbanners anwesend.

Sozialdemokratische Beschützer Wilhelms

Der RFB. plante, im Demonstrationszug der Königsberger Arbeiterschaft eine lebendige Karikatur Wilhelms II. mitzuführen. Er sollte auf einem Pferde im Demonstrationszug mitreiten und vorne und hinten je ein Plakat mitführen, welches die Aufschrift tragen sollte: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich nehme Geld von allen."

Der Plan war gut, aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der „Wirt" war der sozialdemokratische Polizeipräsident Brandt. Dieser feine Republikaner erkannte, daß „weite Kreise der Bevölkerung" durch diese Karikierung des ehemaligen Kaisers „verletzt" würden. Und er verbot die Mitführung dieser Karikatur unter der Drohung einer Geldstrafe von 200 Mark.

Gerade die Berliner Demonstration der SPD. im Lustgarten zeigte, daß dort eine ähnliche Figur, die ein RFB.-Zug mit sich führte, den stürmischen Beifall der sozialdemokratischen Arbeiter fand. Der Königsberger sozialdemokratische Polizeipräsident aber will sich den ostpreußischen Junkern erkenntlich zeigen und bestätigt sich als offener Fürstendiener, indem er dafür sorgte, daß die Gefühle der Monarchisten nicht durch eine Karikatur Wilhelms II. verletzt würden.

Der englische Bergarbeiterstreik

London, 17. Juni. Das Zentralkomitee der Bergbaubesitzervereinigung hielt heute in London seine Jahresversammlung ab. Die Grubenbesitzer bereiten die Wiederaufnahme der Arbeit in den Bergwerken vor. Sie wollen alle Grubenbezirke in drei Kategorien einteilen: 1. In Bezirke, in denen keine Lohnherabsetzung stattfinden soll; 2. in Bezirke, in denen die Löhne um 5 bis 10 Prozent vermindert werden sollen und 3. in Bezirke, in denen alle Löhne um rund 10 Prozent herabgesetzt werden sollen. Insbesondere in den Ausfuhrbezirken soll außer der Rückkehr zum Achtstundentag auch eine Reduzierung der Löhne um mindestens 10 Prozent erfolgen. Den Bergwerksbesitzern wird es nicht gelingen, die Front zu zerbrechen, die englischen Arbeiter stehen fest.

Giftgase gegen die Riffabylen

Berlin, 17. Juni. (Telunion.) Die „Vossische Zeitung" meldet aus Tanger: Die Tatsache des Todes sämtlicher von Abd el Krim gefangener spanischer Offiziere wird bis heute von der spanischen Presse mit Stillschweigen übergangen. Die Erklärung für diese merkwürdige Zurückhaltung ist folgende: Die spanischen Flieger verwendeten während der letzten Kämpfe im Rifgebiet fast ausschließlich Giftgasbomben, die über den meisten Ortschaften des Rif abgeworfen wurden und dort furchtbare Wirkungen hervorriefen. Dies ist auch der Grund für den raschen Zusammenbruch des marokkanischen Widerstandes. Um die Gasbombardements zu verhindern, brachte Abd el Krim viele gefangene Spanier in die bedrohten Gegenden, wo sie nach und nach den Tod fanden, da die spanischen Flieger weiter mit Giftgas arbeiteten. In Spanien wurde über die Verwendung der Giftgase nichts bekanntgegeben.

Achtung! Gemeinsame Kundgebung in Tharandt

Sonnabend, den 19. Juni, abends 8,30 Uhr auf dem Marktplatz gemeinsame Kundgebung der SPD., KPD., Kriegsbeschädigten, Arbeitersänger und Radfahrer.

Referent Stadtrat Martin Schneider, Dresden.

Dresden

18. Juni 1922: Kongreß der 2. Internationale in London bis 19. Juni. Kampf gegen Sowjetrußland.) — 1918: Gründung der kommun. Swerdlow-Universität — Ermordung Wolodarskis durch Sozialrevolutionäre. — 1888: Kaiserkrönung Wilhelms II. — 1849: Sprengung des Stuttgarter Rumpfparlaments.

„Das heilige Fürstengut"

Schulze: Na, Herr Krause, am 20. geht es also zur Abstimmung für die Fürstenenteignung?

Krause: Nee, ich bleibe zu Hause.

Schulze: Nanu, Sie haben wohl ein paar Milliarden für die verflossenen „Landesväter" übrig?

Krause: Das gerade nicht, aber ich halte es mit dem 7. Gebot: „Du sollst nicht stehlen . . ."

Schulze: Sie meinen also, die Schlösser und Güter seien Privateigentum der Fürsten, und Privateigentum sei heilig?

Krause: Gewiß doch. Ihr Kommunisten fangt mit dem Enteignen der Fürsten an und mit dem Enteignen der Anderen; soll's enden.

Schulze: Und da haben Sie um Ihren Genossenladen Angst? Nun, Sie können mit den paar Korben Gemüse in ihrem Keller ruhig schlafen. Die Kommunisten denken gar nicht daran, die Werktätigen und Kleingewerbetreibenden zu enteignen. Diesen Unsinn hat der „Lokal-Anzeiger" für seine monarchistische Propaganda ausgeheckt. Aber auch ohne Kommunist zu sein, von Ihrem Standpunkt aus müßten Sie sich fragen: beanspruchen denn die Fürsten ihr Privateigentum, etwa so, wie Ihr Laden Ihr Privateigentum ist?

Krause: Ererbtes haben die Fürsten ihre Schlösser gerade nicht, aber doch geerbt.

Schulze: Gewiß, die Fürsten haben durch Jahrhunderte hindurch aus dem Volksgut gesogen und ungeheure Reichtümer aufgestapelt. Aber haben wir denn im November 1918 nicht Schluß gemacht mit der Monarchie?

Krause: Gott sei Dank. Wir sind 'ne Republik und haben keine Fürsten mehr.

Schulze: Wenn ein Minister abgesetzt wird, da muß er aus seiner herrlichen Dienstwohnung ausziehen und darf die Gobelins und Teppiche nicht mitnehmen. Aber wenn die Fürsten nach Proklamierung der Republik „ausgefürstet" haben, da sollen die „Fürstengüter" ihr Eigentum bleiben, was?

Krause: Da haben Sie recht. Aber wir sind ehrliche Republikaner und wollen uns nicht von den Schwarz-weiß-roten nachsagen lassen, daß wir das Fürstengut stehlen.

Schulze: Fragen Sie doch einmal, warum die Schwarz-weiß-roten das ganze Geschrei vom Diebstahl angehoben haben. Unter der Monarchie, da haben die Fürsten einander enteignet, sobald sie die Macht dazu hatten. Der „eiserne Kanzler", Bismarck, hat ohne mit der Wimper zu zucken die Hannoveraner enteignet, und kein Hahn hat danach gekräht.

Krause: Und Moral und Recht?

Schulze: Die Schwarz-weiß-roten, die Moral und Recht mit Füßen treten, wenn sie Kriege führen oder das Volk aussaugen, gebrauchen jetzt diese Schlagworte, um ihre wahren Ziele zu verbergen.

Krause: Sie meinen, die Schwarz-weiß-roten haben noch andere Ziele im Auge, als den Schutz der Fürstengüter?

Schulze: Die Schwarz-weiß-roten wissen, was sie wollen; sie wollen die Monarchie, sie wollen ein starkes Regiment der Kapitalisten, sie wollen die Herrschaft der Bajonette, sie wollen die Sklaverei der Besitzlosen. Die Frage der Fürstenenteignung ist jetzt eine Machtprobe. Merken Sie nicht, wie die Lage der Besitzlosen sich verschlechtert?

Krause: Das brauchen Sie mir nicht zu sagen. 194 Prozent Friedensmiete, das allein genügt! Aber was soll man tun?

Schulze: Man muß sich wehren, man muß kämpfen. Der republikanische Reichspräsident Hindenburg liefert den Monarchisten Material für ihre Propaganda. Hindenburgs Porträt prangt auf den monarchistischen Plakaten. Sie sind, Herr Krause, auf Ihre „Republik" stolz, was?

Krause: Ja, das mit der Hindenburg-Propaganda, da haben Sie recht. Wenn ich auch keiner politischen Partei angehöre, ich lasse mich nicht verdummen. Da haben Sie recht, Schulze, es handelt sich nicht allein um die Fürstengüter, sondern es geht um's ganze.

Schulze: Und da wollen Sie am 20. zu Hause bleiben?

Krause (nachdenklich): Wenn man's richtig bedenkt, darf man eigentlich nicht zu Hause bleiben. Hätte ich mir früher überlegt, was die Schwarz-weiß-roten bezwecken . . . Na, ich gehe jedenfalls am Sonntag zur Wahlurne und stimme mit „Ja".

Schulze: Das wäre Ihnen schon längst klar geworden, hätten Sie die ganze Zeit die „Arbeiterstimme" gelesen. F.

Arbeiter der Altstadt!

Sonnabend nachmittag 5 Uhr veranstaltet der gemeinsame Arbeitsausschuß der KPD. und SPD. einen Propagandaumzug im Stadtbezirk Altstadt. Es ist Pflicht jedes klassenbewußten Proletariers, an dieser Demonstration gegen die Fürsten und ihre Lakaien teilzunehmen.

Die Arbeitersportler aller Sparten sollen in ihrer Bundeskleidung aufmarschieren. Sämtliche roten Vereinsfahnen werden mitgebracht! Die proletarischen Kulturorganisationen des Stadtbezirks beteiligen sich ebenfalls daran! Musik wird gestellt. Klassengenossen! Macht diesen Umzug zu einem wuchtigen Auftakt für die Gewinnung der Mehrheit der Einwohner für den roten Gesetzentwurf zur Enteignung der räuberischen Fürsten!

Treffpunkt ist „Rizzibräu", Güterbahnhofstraße, nachmittags 5 Uhr. Am Sonntag abend werden dort die Stimmergebnisse im Reiche durch Radio bekanntgegeben!

Arbeiter der Altstadt! Sammelt alle Kräfte für den

Sieg des Volksentscheids!

Einheitsdemonstration auch in Cotta.

Am Sonntag, den 20. Juni, stellen sich sämtliche Cottaer Arbeiter und Arbeiterinnen vormittags 10 Uhr auf dem Sportplatz Heidestraße zur gemeinsamen Demonstration der Arbeiterorganisationen einschließlich KPD. und SPD.

gegen die Fürstenknechte — für Volksentscheid!

Terror in der „Bärenschänke"

(Arbeiterkorrespondenz.)

Eine unglaubliche Unverschämtheit besitzt der Sohn des Wirtes der „Bärenschänke" auf der Webergasse. Dieser feine Herr, Erwin Höhne, augenblicklich Leutnant der Reichswehr, treibt in den Räumen seines Vaters einen unglaublichen Terror. Zu dem Küchenpersonal der „Bärenschänke" erklärte er im Kasernenhof-Ton:

„Jeden, der am Sonntag zur Wahl geht, betrachte ich als ab Montag entlassen"!!!

Offensichtlich begeht hier dieser Fürstenknecht einen Terror gegenüber den Angestellten seines Vaters, der mit Frechheit viel zu gering bezeichnet ist. Bestimmt kommt er hier mit den bestehenden Gesetzen in Konflikt. Werden die Behörden hier tatenlos zusehen??

Arbeiter! Merkt euch diesen Gentlemen! Und mit ihm das Lokal. Bis jetzt lebte der Wirt der „Bärenschänke" zum großen Teil von der Arbeiterschaft. Will der Wirt sein Lokal arbeiterfrei halten, damit den Fürsten, Monokelbrüdern und den Offizieren vom Schlage eines Erwin Höhne Gelegenheit gegeben wird, unter ihresgleichen zu bleiben?!

Die Arbeiterschaft muß am 20. Juni die richtige Antwort geben; darum Arbeiter und Angestellte der „Bärenschänke", laßt euch keine Angst einjagen!

Stimmt geschlossen für den Volksentscheid.

Einheitskomitee auch in Uebigau

Die Organisationen der KPD. und SPD. und die Arbeitersport- und Kulturorganisationen am Orte haben sich ebenfalls zu einem Einheitskomitee gegen die räuberischen Fürsten zusammengeschlossen. Am Tage des Volksentscheids wird eine gemeinsame Demonstration durchgeführt. Stellen 9 Uhr Altmickten. Gemeinsames Agitationslokal: „Restaurant zur Kette", Kettelstraße.

Polizeiwache Schießergasse. Alle Leser, die genaue Angaben über das Verhalten der Beamten der Polizeiwache Schießergasse machen können, werden ersucht, umgehend Namen und Adresse an die Lokal-Redaktion, Güterbahnhofstraße 2, zu senden.

Volkshochschule. Naturkundliche Wanderungen mit Dr. Friedr. A. Bähler, Abteilung 2. Da die Sonnenwendfeier auf den 4. Juli verlegt worden ist, muß die für diesen Tag geplante Wanderung am Sonntag, den 20. Juni, stattfinden. Abfahrt: 6 Uhr 16 Min. Hauptbahnhof nach Niederwartha, Sonntagsfarte Loschwitz. **Erlaubnisschein versorgen!**

Theater am Welsplatz. Am Sonnabend geht erstmalig die volkstümliche Operette „Schwarzwaldmadel" von August Neidhardt, Musik von Leon Jessel in Szene. Spielleitung: Carlo Piccoli, musikalische Leitung: Willy Kracher. Kremer: Roeck; Hannele: Wagener; Fürbele: Rother; Jürgen: Weyland; Lorle: Student; Malwine: Luftsmann; Hans: Burger, Richard: Klein; Schwabheim: Piccoli; Theobald: Reißmann. — Vorverkauf im Reka, Invalidendank und Geschäftsstelle des Vereins Volkswohl. Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß Erwerbslose und Unterstützungsberechtigte der Stadt Dresden auf Anforderung in ihren Bezirksstellen Sonderausweise zum Besuch der Abendvorstellungen erhalten. — Im Katatheater „Heidepark" gelangt am Sonntag, 3,30 Uhr nachmittags, das dreiaktige Lustspiel „Die sittlichen Verwandten" von Roverich Benedix zur Aufführung.

Aus Ostsachsen

Radeberg. (Freiwillige Helfer.) Die Arbeiter-Samariter-Kolonne macht die Einwohnerschaft von Radeberg darauf aufmerksam, daß sie am 20. Juni zum Volksentscheid sich zu Transporten erkrankter und nicht gehfähiger Personen nach den Wahllokalen zur Verfügung stellt. Meldungen sind im Wahllokal „Deutsches Haus" abzugeben.

Zschachwitz. (Freiwillige Helfer.) Die Arbeiter-Samariter-Kolonne Zschachwitz stellt sich am Sonntag kostenlos bereit, alle Kranken, welche nicht laufen können, zum Wahllokal zu schaffen. Anforderung nimmt entgegen: Willy Vogel, Zschachwitz, Simonstraße 3, 1. Stock; Herbert Herrmann, Zschachwitz, Kleinzschachwitzer Straße 11, 1. Stock; Emil Jahn, Dobritz, Friedrich-Engel-Straße 7, 1. Stock; Paul Raoul, Leuben, Siegfriedstraße 24, 1. Stock und alle Arbeiter-Samariter.

In allen Agitationslokalen

müssen sich die Gewerkschafts- und Sportgenossen jeden Abend einfinden. Keiner darf fehlen!

Der Schleppperdienst

muß gründlich organisiert werden. Es muß uns gelingen, jeden Arbeiter, Beamten und Gewerbetreibenden zur Urne zu bringen.

Brand-Erbisdorf. (Gemeinsame Arbeit beim Volksentscheid.) In der Sitzung des Gewerkschaftskartells Brand-Erbisdorf, die am 16. Juni stattfand, wurde beschlossen, die Schleppperdienste am 20. Juni gemeinsam zu verrichten. Es kommen in Frage das Gewerkschaftskartell, die SPD., KPD. und die Arbeitersportler. Demnach haben die Genossen Sonntag früh 8 Uhr im Agitationslokal „Glückstod" zu erscheinen.

Pirna. Alle unsere Genossen, Leser und Leserinnen müssen sich klar sein, welch wichtigen Tag der 20. Juni für das Reich und auch für die Stadt Pirna bedeutet. Am Sonntag soll mit der Abstimmung gegen die Fürstenabfindung die Arbeiterschaft gegen das frechgewordene Bürgertum aufgerichtet werden. Nirgends in keinem Neste im Land und im Reiche hat die Arbeiterschaft so unter dem Terror des Bürgertums, der bürgerlich-reaktionären Sippe zu leiden, wie in Pirna. Fast täglich jetzt man jetzt Arbeiter aus ihren Wohnungen, schafft ihr „Eigentum" in das Speicherhaus und macht Menschen obdachlos. Das nennt unser Bürgertum „Wiederherstellung des guten Rufs der Stadt, der unter dem Terror der Arbeiter so gelitten hat". In wenigen Orten Sachsens dürfte es bis jetzt vorgekommen sein, daß das Bürgertum Ausschreitungen einiger Polizisten gegen die Arbeiterschaft so offen deckt, wie in Pirna. Wir erinnern weiter, wie in Pirna „mit dem sozialen Herzen" alle Abfindungen der Invaliden, Altersrentner, „feldgrauen Helden", denen der Dank des Vaterlandes sicher sein sollte, annulliert wurden von der „nationalen" Stadtverordnetenmehrheit. Wir erinnern an das große Geschrei, das man stets anstimmt, wenn ein Arbeiter sich aus Not etwas zuschulden kommen läßt, und auch daran, wie man den Mantel der „christlichen" und monarchistisch-patriotischen Nächstenliebe auf Leute wirft, die den „guten Ruf" der Stadt durch Unterschlagungen fördern helfen. Alle diese Probleme stehen am Sonntag, den 20. Juni, bei der Abgabe seiner Stimme mit „Ja" zur Diskussion. Diese Abstimmung muß der Auftakt für die nächste Stadtverordnetenwahl werden. Also nicht nur den Fürsten, sondern der ganzen bürgerlichen Gesellschaft muß am 20. Juni eine Niederlage beigebracht werden. Sie ist der Hintermann und Nutznießer der Monarchisten. Aber wir haben am Sonntag noch einen anderen Feind zu schlagen. Das ist die Kirche, die ebenfalls den Raubzug der Fürsten deckt. — Am Sonntag findet außer der Fürstenabfindung noch Elternratswahl in Pirna statt. Die Reaktion in der Schule geht mit der der Stadt natürlich Hand in Hand. Auch die Elternratswahl wird für die Zukunft eine mächtige Entscheidung für unsere Stadt. Alle Kräfte müssen mobilisiert werden, um auch bei der Elternratswahl besser als bisher abzuschneiden. Viele glauben, das sei nebensächlich. Aber man muß bedenken, aus solchen „Nebensächlichkeiten" setzt sich jede Hauptsache zusammen. Wie sieht es aus bei der Schule? Erinnere man sich an die Zaßnarrgeschichte. Rufe man sich ins Gedächtnis zurück den Skandal der Schulbehörde gegen die Eltern, deren Kinder zum Jugendfestumzug in Halle waren. Der Prozeß ist heute noch nicht abgeschlossen. Während man ganze Klassen der „höheren" Schule zu nationalen Rummeln — siehe Hirschberg — beurlaubt, bestraft man Eltern, deren Kinder zu einer Tagung fahren, die sich mit Kinderausbeutung und Elend und deren Beseitigung beschäftigte. Wir wollen das Kapitel der Ausspielung der Kinder gegen die Eltern in der Schule gar nicht berühren. — So sieht es in Pirna aus. Und gegen diese Zustände soll sich am Sonntag die Entscheidung der Arbeiterschaft wenden. Alle müssen ihre Pflicht dahingehend tun, daß sie nicht nur selbst wählen, sondern alle Säumigen herangeholt werden an die Urne der Fürstenenteignung sowie der Elternratswahl. Mit diesen Abstimmungen wird zu gleicher Zeit die Aufgabe der Werktätigen für die nächsten Monate festgelegt. Beim Volksentscheid stimmt mit „Ja". Bei der Elternratswahl wählt die Liste im Kreise Pirna, die mit den Namen Richter und für Copitz mit Hoel beginnt. Das ist die Parole!

Seifhennersdorf. (Mißbrauch von Schulkindern durch Fürstenknechte.) Wie heuchlerisch das Geschrei der Rechtsleute über den „politischen Mißbrauch von Kindern durch die Volksparteien" ist, zeigt folgender Vorfall: Der hiesige Kaufmann Ludwig hat, um die wütende Kampagne der Monarchisten zu unterstützen, sein Amt als Jugenderzieher dazu mißbraucht, Kindern armer Leute Flugblätter gegen den Volksentscheid zum Verteilen zu geben und ihnen dafür 50 Pfennig versprochen. Dieser „gute Christ" benützt also die Not der Aermsten und auch ihre Unerfahrenheit in schändlichster Weise, um diese ohne Kosten zu Handlangern der Fürstenknechte zu machen. Und warum? Weil diese Kreise zu feig sind, selbst für ihre Ueberzeugung, falls von einer solchen überhaupt die Rede sein kann, einzutreten. Die Angelegenheit selbst wird noch im Schulausschuß behandelt werden. Die Werktätigen Seifhennersdorfs aber müssen diesen skrupellosen Gesellen die richtige Antwort geben! **Alles zur Wahlurne und mit „Ja" gestimmt am 20. Juni!**

Voraussichtliches Wetter am 19. Juni (Sonnabend): Wechselnd, selten sonnig, Temp. wenig verändert, Regenfälle, strichweise Gewitter. — **20. Juni (Sonntag):** Abwechselnd heiter und wolkig, Temperatur die gleiche, Regenschauer, vielfach Gewitter.

Verlag: „Arbeiterstimme" — Druck: „Peuvag"-Filiale Dresden. Verantwortlicher Redakteur Willy Schneider Freital

Versammlungskalender

Kommunistische Partei.

Alle Zellengruppen haben heute abend im Sekretariat Zeitungen abzuholen.

Dresden. Jede Zellengruppe hat am Sonntag vormittag 9 Uhr einen Genossen mit Fahne nach dem Parteibureau, Columbusstraße, zur Propagandafahrt auf den Autos zu schicken.

Bezirksleitung.

Freitag, den 18. Juni:

Zellengruppe Cotta. Alle Genossen und Genossinnen beteiligen sich heute abend an der gemeinsamen Kundgebung in der „Constantia".

Heidenau. Oeffentliche Mitgliederversammlung im Café Schwabe. Beginn 7,30 Uhr.

Sonnabend, den 19. Juni:

Radeberg. Nachm. 5 Uhr Stellen zur Demonstration (Sonnenwendfeier) „Deutsches Haus".

Heidenau. 6 Uhr nachm. Stellen am Sportheim zur Ortspropaganda mit Sportkartell.

Pirna. Abends 7,30 Uhr im Volkshaus: Funktionärversammlung.

Jung-Spartakus-Bund.

Sonnabend, den 19. Juni:

Pirna: Nachm. 5 Uhr Stellen am „Volkshaus".

Roter Frontkämpferbund.

Freitag, den 18. Juni:

Groß-Dresden. 9 Uhr abends stellen alle Kameraden in ihren Abteilungslokalen!

Tambourzug Groß-Dresden. 5 Uhr nachm. Stellen aller Spielleute am „Rizzibräu", Güterbahnhofstr. Pflichtdienst. Gemeinsame Demonstration!

Radeberg: Nachm. 5 Uhr Stellen an der „Reichskrone".

Sonnabend, den 19. Juni:

Abteilung 4. Nachmittags 3,45 Uhr Stellen Holbeinplatz.

Abteilung 8. Mitgliederversammlung im „Straßenbahnhof" Gohlis. Anfang 7,30 Uhr. Bücherkontrolle.

Zschachwitz. Treffen aller Kameraden 7,15 Uhr abends am Stellplatz zur Sonnenwendfeier. Tambourzug mit Instrumenten.

Radeberg. 5 Uhr Stellen zum Demonstrationszug (Sonnenwendfeier).

Rote Jungfront.

Sonnabend, den 19. Juni:

Abteilung 2. Alle Kameraden stellen sich nachmittags 5 Uhr am „Rizzibräu", Güterbahnhofstraße.

Abteilung 6. Nachmittags 3,45 Uhr Stellen Holbeinplatz.

Proletarische Freidenker

Freitag, den 18. Juni:

Friedrichstadt. Abends 8 Uhr Versammlung in den „Blumensälen". Referent Gen. Ledebour: Fürstenenteignung.

Sonnabend, den 19. Juni:

Radeberg: Alle Mitglieder stellen zur Demonstration (Sonnenwendfeier) am „Deutschen Haus" um 5 Uhr nachm.

Friedrichstadt. 5,30 Uhr Stellen Hohenthalplatz zur gemeinschaftlichen Demonstration mit der KPD. und SPD. zwecks Fürstenenteignung. — Unsere Versammlungen finden fest jeden 3. Mittwoch im Monat in der „Schäferhütte" statt.

Johannstadt. Mitgliederversammlung mit Vortrag.

Verein der Freidenker für Feuerbestattung, Gruppe Cotta. Sonnabend, den 19. Juni, abends 7,30 Uhr Mitgliederversammlung im „Restaurant goldener Anker", Klopstockstraße. Bericht vom Bezirkstag.

Fußballsport am Sonnabend, den 19. Juni.

Infolge des Volksentscheides ist am Sonntag Spielverbot. Einige dieser Treffen finden schon am Sonnabend ihre Erledigung.

Anstoß dieser beiden Spiele um 6 Uhr.

Zwei erstklassige Spiele, von denen viel abhängt, sind ganz besonders erwähnenswert. Können sich doch ganz wesentliche Verschiebungen dadurch in der Tabelle ergeben.

Das größte und spannendste Spiel dürfte das zwischen Löbtau und Pieschen sein. Beide Mannschaften haben gleiche Chancen, das Glück dürfte bei diesen beiden gleichwertigen Gegnern entscheiden.

Sportverein 01 empfängt auf eigenem Platz die Neustädter Elf. 01 wird es kaum gelingen, Neustadt die Punkte abzunehmen.

In den niederen Klassen spielen: Klotzsche 1 gegen den neugegründeten Verein Weißtropp. Das Spiel findet 5,30 Uhr auf dem Alaunplatz statt. — Heidenau 2—Eintracht 2 6,15 Uhr. Sportverein 01 2—DSV. 2 4,30 Uhr.

Vereinskalender

Arbeiter-**Mandolinisten, „Harmonie", Dresden-A.** Sonnabend spielt der Verein für den Buchbinderverband auf dem „Lindaschen Bad". Die Spieler müssen spätestens 6,30 Uhr anwesend sein.

Dresden-Neustadt. Sonnabend, 19. Juni, abends 8 Uhr im „Görlitzer Garten" Vollversammlung. Gen. Mehnert setzt seinen Vortrag „Meine Rußlandreise", 2. Teil, fort. Zum Agitationsumzug am 20. Juni (Volksentscheid) stellen alle Fußballer 6,15 Uhr im „Görlitzer Garten" in Sportkleidung. Pflicht einer jeden ist, an beiden Veranstaltungen teilzunehmen.

FA. Pieschen. Sonnabend, 19. Juni, 8 Uhr abends im „Kurfürst Moritz" wichtige Vollversammlung.

Verein für volkstümlichen Wassersport, Abteilung Altstadt-Ost. Sonnabend, den 19. Juni, abends 7,30 Uhr Mitgliederversammlung im Volkshaus. Vortrag des Genossen Schreiber: „Der Aufbau des Arbeiter-Turn- und Sportbundes". Stellungnahme zum Bundestag in Hamburg.

Freier Turn- und Sportverein Dresden 1885 (E. V.), Fußballabteilung. Freitag, den 18. Juni, abends 8 Uhr im Gasthof Uebigau Monatsversammlung.

VfB. 12 Cunnersdorf. Freitag, 18. Juni, abends 8 Uhr Vollversammlung. Genossen entnehmt Anteilscheine! Sonnabend, 19. Juni, Wanderabend nach Wendisch-Carsdorf. Treffpunkt 6,30 Uhr, Abmarsch um 7 Uhr. Starke Beteiligung erwünscht.

Polizeibeamte und Volksentscheid

Von unserem Leipziger Bruderblatt wird uns folgende Zuschrift aus Polizeibeamtenkreisen zugesandt:

In Kreisen der Polizeibeamten erhalten wir folgende Zuschrift: Am 20. Juni fällt die Entscheidung, ob 2,6 Milliarden des deutschen Volksvermögens an eine Clique von Nichtsnutzen verschleudert, oder ob sie zum Wohle der Allgemeinheit verwendet werden sollen. Erwerbslose, Kriegsbeschädigte und Rentner leiden die bitterste Not in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Die Not ist so groß, daß es niemand vor seinem Gewissen verantworten könnte, die ungeheure Summe von 2,6 Milliarden an die abgedankten Landesväter abzugeben.

Es besteht kein Zweifel, wo die gesamte Polizeibeamtenschaft bei dieser Auseinandersetzung stehen wird. Gerade uns haben mit den fadenscheinigsten Ausflüchten immer und immer wieder die schon längst notwendige angemessene Gehaltsaufbesserung vorenthalten; denn die Bethilfe im Dezember 1925 konnte nicht ernst zu nehmen. Als Grund gab man uns an, die Finanzlage des Reiches erlaube keine Aufbesserung. In der Nachkriegszeit müsse eben jeder einen Entbehrungsfaktor für sich nehmen. Wie sieht es aber jetzt? Spricht man vom Entbehrungsfaktor der Fürsten? Wenn die Fürsten nicht dieselbe Antwort gibt, die sie uns gegeben hat, dann wird **das Volk** von sich aus sagen: **Für die Fürsten ist kein Geld da.**

Den Fürsten geht man aber anders um, als mit den Beamtengehaltsgruppe 1 bis 6. Nachdem der Tag des Volksentscheides immer näher rückt, nachdem bis tief in die bürgerlichen Kreise hinein der Wille zur Enteignung gedrungen ist, malen den greifsten Farben das Gespenst des Bolschewismus an die Wand. Von Moral und Gerechtigkeit triefende Fürstenknechte reden über Diebstahl und Raub. Den Mittelschichten bange, daß bald ihr kleines Vermögen auch entschädigungslos enteignet wird. Wir wirklich einen hohen Grad von Gedankenlosigkeit müssen wir diesen demagogischen Einwänden hineinzufallen. Die Arbeiterschaft, die schon dadurch, daß sie bis zu 98 Prozent gewerkschaftlich organisiert ist, zu erkennen gibt, daß sie den Fürstenknechten nicht gleichgültig gegenübersteht, wird auch wissen, daß die Verschleuderung des Volksvermögens aufhören muß. Es ist wohl klar, wenn die Ansprüche der Fürsten erfüllt werden sollen, muß die ungeheure Summe durch direkte und indirekte Steuern aufgebracht werden. Wer muß wieder bluten? Die kleinen Leute, die Arbeiter, die Beamten. Statt der versprochenen Gehaltsaufbesserung kommt der Gehaltsabbau. Das Gespenst des Bolschewismus schreckt uns, sondern der Zorn der Fürstenknechte droht uns größte Not und Elend. Wir wissen auch, daß die Wirklichkeit ernst, sehr ernst ist. Jede Fürstenschmeichelei und alle sentimentalen Redereien für die armen Landesväter sind ein Verbrechen. Es ist uns noch bis heute die Feststellung auf der Zunge, daß die Zahl der Selbstmorde in Deutschland eine erschreckend hohe ist. Der Bericht, daß nur 29 Prozent der Selbstmorde aus wirtschaftlichen Gründen verübt worden seien, ist eine Schönfärberei, gegen die entschieden werden müssen. Die Selbstmordziffern sprechen eine deutlichere Sprache als alle Schreckgespenster, die die Fürstenknechte vormalen. Wir wollen nicht den Vorwurf erheben, daß wir den Boden für weitere Verzweifelte in unseren Reihen vorbereiten helfen, indem wir verlangen, die Milliarden zum Wohle der Allgemeinheit verwenden. Auch der Blutrausch des Bolschewismus war nicht Hingemordeten, mit den Gefolterten und in Kerkern Menschen ist wohl zu lächerlich, um darauf einzugehen. Wenig ist es notwendig, über den Einwand einzugehen, daß man den Fürsten doch nicht alles nehmen könne. Man müßte ihnen ihr Privateigentum lassen, ihnen gegebenenfalls um einige Prozente aufwerten.

Der Meinung, daß die abgedankten Fürsten leider Gottes immer noch mehr zum Leben haben, als manch Mann im Monat. Sie haben schon beizeiten gesorgt. Das Geld ist im Auslande angelegt ist. Wilhelm hat zum Beispiel ein gutes Gütchen in Holland, von dessen Erträgen er bequem leben könnte. Warum soll er nicht? Ja, das ist nicht standesgemäß, meint der gutsituierte Beamte. Für den Beamten ist es aber standesgemäß, wenn er der wirtschaftlichen Not nicht herauskommt. Der Beamte will gern Hunger leiden, wenn nur dem Gesetz der Moral und Gerechtigkeit Genüge geleistet wird. Er glaubt der Bibel, dem Kaiser, was des Kaisers ist, schnallt den Hungerriemen enger und legt sich ruhig schlafen in dem Bewußtsein, daß die Gerechtigkeit eine feine Sache ist; nur für die Oberen, die Proleten macht sie nicht satt.

Empörung herrscht in unseren Kreisen über die Mißwirtschaft der Polizei, die uns durch ein sozialistisches Ministerium aufgetragen wird. Durch den üblichen Kasernenhofton der Offiziere, durch Exerzierdrillerei und durch großspurige Manöver, erhält die Polizei verdammte Aehnlichkeit mit einer kaiserl. Armee. Unsere Offiziere wissen es immer noch nicht, daß sie Polizeioffiziere, und nicht Offiziere des kaiserl. Heeres sind. Diese Herren führen mit Leib und Seele als monarchistische Rekrutenschinder oder versteckt für die Fürsten Partei ergreifen. Am 20. Juni die Hand dazu reichen, daß von den 2,6 Milliarden ungeheure Summen zur monarchistischen Propaganda verwendet werden? Unsere Offiziere würden bei einer Ablehnung des Volksentscheides noch viel frecher mit ihrer Militärmaschine auftreten als bisher. Der Sozialdemokrat Kühn wartet schon mit Schmerzen, bis er wieder ein großes Polizeimanöver vom Stapel lassen kann. Nur ist es ein Militaristen merkwürdig, daß er kein ehemaliger kaiserl. Armee ist, sondern er nennt sich heute noch Sozialdemokrat.

Artikel 2 des Enteignungsgesetzes heißt es:

„Die Schlösser, Wohnhäuser und sonstigen Gebäude werden für allgemeine Wohlfahrt, Kultur- und Erziehungszwecke, insbesondere zur Errichtung von Genesungsheimen für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner, von Kinderheimen und Erziehungsanstalten verwandt."

Wem Leben dieser Zeilen dürfte wohl keiner im Zweifel darüber sein, was er zu tun hat.

Die Polizeibeamtenschaft wird für das Wohl der Allgemeinheit und nicht für das Wohlleben einiger fürstlicher Landesväter eintreten. Am 20. Juni 1926 wird jeder Polizeibeamte, ganz gleich ob im Dienst oder außer Dienst, zur Abstimmung gehen. Wir werden hier auch durch etwaige Sabotage seitens der Vorgesetzten uns nicht hindern lassen, seiner Wahlpflicht zu genügen. Der Dienst ist so eingerichtet, daß jeder Gelegenheit hat, zum Wahllokal zu gehen.

Die Polizeibeamtenschaft stimmt am 20. Juni mit „Ja" für das Enteignungsgesetz!

Wilhelm und die Pfaffen

Die treuen Pfaffen haben sich behende in das Ringen um den Volksentscheid gedrängt und halten mit gefalteter Hand von Kanzeln hochpolitische Reden im Interesse der Familie Wilhelms und seiner Kumpane. Aber vor dreißig Jahren hat Wilhelm selbst über politisierende Pfaffen gerobt und seine Stimme telegraphiert: „Politische Pastoren sollen Seelenheil Umsichtiglichkeit pflegen, aber Politik aus Spiel lassen, die sie gar nichts angeht."

Die Worte haben Wilhelm längst leid getan, und er hat versucht, welche wertvollen Dienste die Pfaffen im Kriege geleistet, Millionen besoffen zu machen, um sie widerspenstig zu lassen. Und jetzt, wo es sich ums handelt, läßt ihnen Wilhelm erst recht die Ohren nicht ums Seelenheil, sondern ums klingende

Die Staatsstreicharmee der Monarchisten

Der Kampf der deutschen Werktätigen für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten ist von den Monarchisten mit Staatsstreichdrohungen beantwortet worden. Die Drohungen des Reichspräsidenten Hindenburg und der anderen Fürstenknechte sind durchaus ernst zu nehmen. Schon seit Monaten bereiten die Kreise um Seeckt und Hindenburg den großen Schlag vor, seit Monaten arbeiten sie fieberhaft an dem Aufbau der Staatsstreicharmee. Die Aktion der preußischen Polizei gegen die Putschisten hat die Gefahr des Staatsstreiches keineswegs vermindert, denn sie richtet sich nicht gegen die eigentlichen Drahtzieher der monarchistischen Reaktion, die hinter den Kulissen eine geheimnisvolle, aber desto gefährlichere Arbeit verrichten, sondern nur gegen einen Bruchteil der Vereinigten Vaterländischen Verbände, die mit der Reichswehr die Bürgerkriegsarmee der Monarchisten darstellen.

Im letzten Jahre haben wir umfangreiche Enthüllungen erlebt, angefangen bei den sorgsam gutgepflegten Traditionskompagnien der Reichswehr bis zu den Kleinkaliberschützenvereinen, deren Mitglieder durch Reichswehroffiziere zur Wehrfähigkeit ausgebildet werden. Jeder Arbeiter wird schon des öfteren die Frage aufgeworfen haben, was sich denn eigentlich hinter diesen geheimnisvollen Vorgängen verbirgt, die von Zeit zu Zeit durch neue Enthüllungen von dieser oder jener Seite beleuchtet werden.

In der vor wenigen Wochen erschienenen Broschüre der Liga für Menschenrechte „Ein Weißbuch über die Schwarze Reichswehr" wurde der Nachweis erbracht, daß die Reichswehr nur die Offiziers- und Führerorganisation einer größeren Armee sein kann, deren Gliederung im wesentlichen der Gliederung der alten kaiserlichen Friedensarmee entspricht. Die Reichswehr könnte die Kommandeure (Armeekorps-Stäbe und Divisions-Stäbe) und 70 Prozent der Unteroffiziere aus eigenem Bestand stellen. Die Truppenoffiziere, die restlichen 30 Prozent der Unteroffiziere und die Mannschaften müßten dem Reservoir der vaterländischen Verbände entnommen werden. Wir müssen nunmehr die Frage: ob und inwieweit dies möglich, etwas näher untersuchen. Der Ausgangspunkt sind die politischen Strömungen im Lager der Reichsverbände. Im letzten Jahre vollzog sich eine Umgruppierung. Die putschistischen Elemente wurden mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt, und man war eifrig bemüht, die politisch-theoretischen Anschauungen der vaterländischen Bewegung zu vereinheitlichen. Es ist der Leitung der VVV. (Vereinigte Vaterländische Verbände) gelungen, die größten Wehrverbände auf einheitliche Richtlinien festzulegen. Solche Verbände, wie der nationalsozialistische „Tannenbergbund" und der „volksnationale" Jungdeutsche Orden, die nicht gewonnen werden konnten, werden bis zur Vernichtung bekämpft. Zur Beschleunigung des Vernichtungsprozesses tragen bei: 1. die fortschreitende Linksentwicklung der Arbeiterbewegung; 2. die wachsenden inner- und wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten. Der Prozeß ist zwar auch heute noch nicht zum Abschluß gelangt; jedoch ist eine gewisse Klärung eingetreten. Es sind gegenwärtig drei Hauptströmungen zu unterscheiden:

1. Die nationalsozialistische Richtung.
2. Die deutschnationale Richtung.
3. Die „volksnationale" Richtung.

Nun wäre es freilich verkehrt, die gesamte vaterländische Bewegung in dieses Schema zu pressen, da erstens zwischen diesen Strömungen vermittelnde Puffergruppen stehen und zweitens die bayrisch-separatistischen Strömungen zu berücksichtigen sind.

Die nationalsozialistische Richtung. Die Hauptorganisation dieser Richtung ist der Tannenbergbund, eine Dachorganisation aller nationalsozialistischen Bünde (Frontkriegerbund, Voltsorden, Eiserne Schar usw.). Die Führung liegt in den Händen Ludendorffs und seines Adjutanten Oberleutnant Ahlemann. Zwischen Tannenbergbund und den VVVD. bestehen scharfe Differenzen. Die politischen Ziele des Bundes sind: innerpolitisch: Schaffung eines monarchistisch-völkischen Einheitsstaates Hitlerscher Färbung; außerpolitisch: Ablehnung der Völkerbundspolitik; Revanchekrieg gegen Frankreich.

Als äußerster Flügel tritt die NSAPD. (Hitler) in Erscheinung. Diese Partei gehört zwar nicht dem Bund an, sympathisiert jedoch mit ihm. Militärisch ist die NSAPD. von allen Bünden getrennt. Die Partei hat eine eigene militärische Organisation, die „Schutzstaffel", die in Sturmabteilungen gegliedert ist.

Die völkische Gruppe. Die Puffergruppe zwischen Tannenbergbund und den VVVD. wird von der „Völkischen Freiheitspartei" (Wulle-Reventlow) und einigen Verbänden gebildet, in denen die Deutschnationalen noch um die Führung ringen. Dazu gehören: Olympia, Wikingbund usw. Führer ist der Kapitänleutnant Ehrhardt, der in den letzten Monaten eine eifrige Tätigkeit für den Zusammenschluß der völkischen Verbände entfaltet. Die Gruppe wird von dem völkischen Flügel des Landbundes und einigen völkischen Industriellen, die in der vom Oberfinanzrat Bang gegründeten „Industrievereinigung" zusammengeschlossen sind, finanziert. Die völkischen Verbände sind jedoch in der Regel zentral oder lokal den VVVD. angeschlossen.

Die deutschnationale Richtung. Die Hauptorganisation sind die „Vereinigten Vaterländischen Verbände". Die Führung liegt in den Händen ehemaliger Generäle (General v. d. Goltz, General Francois usw.), die der deutschnationalen Volkspartei angehören oder ihr nahestehen. Den VVVD. gehören neben den größten Kampfverbänden (Stahlhelm) 140 kleinere Bünde an, angefangen beim „harmlosen" Sportverein bis zu den streng militärisch gegliederten Wehrvereinen. Die politischen Träger dieser Strömung sind die Deutschnationalen und der rechte Flügel der Volkspartei. Die politischen Ziele der VVVD. bestehen in folgendem: Innenpolitisch: Errichtung der legalen Militärdiktatur auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung, außenpolitisch: sowohl westliche als auch östliche Orientierung. Von dieser Richtung aus laufen die Fäden in das Reichswehrministerium und Reichspräsidentenpalais. (Loebell usw.)

Die „volksnationale" Richtung. Außerhalb der angeführten Gruppen steht der „Jungdeutsche Orden", bekannt durch seine profranzösische Außenpolitik und beherrscht von Kalliindustriellen. (Reichberg.) Der Jungdo wird von allen vaterländischen Verbänden heftig bekämpft, und es gab einige Abspaltungen.

So entscheidend diese Gruppierungen auch für den zentralen Zusammenschluß sind, im lokalen Maßstab spielen die Differenzen keine allzu große Rolle. Die lokale Zusammenfassung erfolgt durch die sogen. vaterländischen Kartelle, in denen alle Bünde erfaßt werden. In vielen Fällen ist eine Personalunion festzustellen. Anderseits dürfen die Differenzen auch insofern nicht überschätzt werden, weil eine Aenderung der innerpolitischen Verhältnisse, gleichgültig auf welchem Wege und mit welchen Methoden diese erfolgen würde, die Billigung aller Bünde finden würde.

Hindenburgs Staatsstreicharmee ist aufmarschiert. Reichswehr und vaterländische Verbände stehen in demselben Verhältnis wie der Kopf zum Rumpf.

Es ist höchste Zeit, die geschlossene Arbeiterfront zur Abwehr der Angriffe der vaterländischen Mordorganisationen zu errichten.

Die Hunde müssen zahlen

„Die Hunde sollen zahlen, bis sie blau werden," sagte Wilhelm im Jahre 1905, als er vom Reichstag wieder eine Vermehrung der Flottenausgaben forderte.

Die Hunde, das waren eure Männer und Söhne, Frauen des arbeitenden Volkes!

Und der Wunsch ihres obersten Kriegsherrn ist an ihnen in Erfüllung gegangen.

Auf den Schlachtfeldern Frankreichs, an der Somme und vor Verdun, in Rußland, Italien, Kleinasien, über die ganze Welt verstreut, da liegen sie verscharrt, da haben die „Hunde gezahlt" mit ihren Leibern und ihrem Leben für das Fürsten- und Hohenzollern-Deutschland!

Wollt ihr noch weitere Zahlungen dieser Art, Arbeiterinnen, Frauen, Mütter?

Stimmt am 20. Juni geschlossen mit „Ja" für die Enteignung der fürstlichen Schlachtenlenker!

Nun aber los!

sofort an die Aufklärungsarbeit gegangen. Jede Minute ist kostbar!

G. M.

Wie ER durchhielt — und wie die anderen hungerten.

Als im November 1918 das Berliner Schloß besetzt wurde, stieß man bei Durchsicht der Räume auf unübersehbare Mengen hochaufgestapelter Lebensmittel. Die für Küchenzwecke vorgesehenen Vorratskammern hatten nicht ausgereicht, die Stapelware zu fassen. Es mußten mehrere Wohnzimmer geräumt und in Lebensmittellager umgewandelt werden. Die Reichsregierung erteilte den Matrosen, die im Schlosse untergebracht waren, die Erlaubnis, sich aus den Vorräten des Kaisers zu versorgen. 5000 Mann entnahmen den Vorräten zwei Monate lang ihre Nahrung. Als dann das Schloß geräumt wurde, wurden die Restbestände der Stadt Berlin übergeben, die sie an die Krankenanstalten für Verpflegungszwecke weiterleitete. Nach zweimonatlichem Verbrauch durch einen großen Truppenteil waren noch immer übrig geblieben:

20 600	Kilo	Weizenmehl
4 150	„	Roggenmehl
300	„	Kartoffelmehl
900	„	Erbsenmehl
1 125	„	Erbsen
75	„	weiße Bohnen
300	„	Graupen
250	„	Teigwaren
1 350	„	Grieß
75	„	Haferflocken
225	„	Reis
3 132	„	Zucker
11 975	„	Gemüsekonserven
2 830	„	Fruchtkonserven
2 000	„	Marmelade, Konfitüren usw.
270	„	Fleischkonserven
1 305	Flaschen	dänischer Sahne.

So hielt einer, Wilhelm II., im Kriege durch. Kuriere waren dauernd unterwegs mit dem Auftrag, die leckersten Bissen ins Große Hauptquartier zu bringen. Der Tee schmeckte dem Kaiser nur, wenn er mit Berliner Schloßwasser zubereitet war. Darum mußte ein Sonderkurier jeden Tag ein Fäßchen Wasser ins Quartier nach Spaa bringen.

Die überwiegende Masse der Bevölkerung litt hingegen bitterste Not; sie mußte nach Kohlrüben, Marmelade, 50 Gramm Butter und einem halben Hering stundenlang, ja oft tagelang anstehen. Die Kinder verkamen im Mutterleib, die Säuglinge starben als arme Würmchen kläglich dahin. Noch heute sind die Folgen der Unterernährung nicht überwunden, sie werden sich noch auf die nächste Generation übertragen.

Das war der Krieg für die unbemittelten Schichten. Was an Besitz und kleinen Ersparnissen übrig blieb, wurde durch die Inflation vernichtet. Jetzt will der, der nicht gelitten hat und auch nicht eine Entbehrung auf sich zu nehmen brauchte, mit Millionen und aber Millionen abgefunden werden, und die Mittel dazu sollen von denen aufgebracht werden, die hungerten, während er im Ueberfluß schwelgte!

Kunst und Wissen

2. Jahrgang. Freitag, den 18. Juni 1926 „Arbeiterstimme" Nr. 138, Seite 3

Eine spiritistische Sitzung im Hause Doorn

(Von unserem nach Doorn entsandten Spezialberichterstatter.)

Endlich ist es unserem Berichterstatter gelungen, Eingang in die „heiligen" Gemächer zu erlangen. Auf welche Art, bleibt sein Geheimnis. Er kam gerade zur rechten Zeit. Der hoffnungsvolle Sprößling von Oels war eingetroffen und am Abend fand eine spiritistische Sitzung statt. Hören wir also, was unser Berichterstatter schreibt:

Wilhelm II. und der Kronprinz

Wilhelm: Kommst du direkt von Deutschland, mein Sohn?

Kronprinz: Nein, Papa, via Schweiz.

W.: Wie geht es deiner Cicilie?

Kr.: Danke, ach, ja —

W.: Sag mal, stimmt das, daß du mit einer Lokomotivführertochter?

Kr.: — das dürfte dich kaum interessieren, Papa.

W.: Das, das verbiete ich mir. Du blamierst unser ganzes Haus.

Kr.: Das sind meine Privatangelegenheiten, Papa.

W.: Diesen Ton verbitte ich mir, ich sollte dich dafür — übrigens, ist sie hübsch?

Kr.: Sehr hübsch.

W.: Soo! Sei aber in Zukunft in solchen Dingen etwas vorsichtiger, verstehst du? Nimm Rücksicht auf unser edles Haus.

Kr.: Ebenso wie du, Papa.

W.: Man sollte doch — aber ich will mich nicht ereifern. Wir haben wichtigere Sachen zu besprechen. Wie steht es in Deutschland in punkto Fürstenberaubung?

Kr.: Alles in bester Butter, Papa. Unser Apparat funktioniert ausgezeichnet.

W.: Freut mich zu hören. Freund Claß hat mir und der Kaiserin geschrieben. Demnach haben sich die vaterländischen Verbände zu einer Gegenaktion zusammengeschlossen.

Kr.: Stimmt, Papa. Aber nicht nur das. Die verschiedenen nationalen Organisationen der Tat, wie Stahlhelm, Jungdo, Bismarckbund, Wikinger usw. sind militärisch gerüstet und zu jeder Eventualität bereit. Geld fließt aus den Banken der Unternehmer in Hülle und Fülle, so daß mit unserem Gelde zusammen ein fabelhafter Kampffonds zur Verfügung steht.

W.: Freut mich zu hören. Ich habe für heute abend einen Herrn Dr. v. Amstell herbestellt, der unseren Pressefeldzug gegen die Fürstenberaubung übernehmen soll. Er ist ein angenehmer Mitbürger. An der Stirn steht ihm groß geschrieben: Non olet.

Kr.: Was heißt das, Papa?

W.: Geld stinkt nicht. Das müßtest du als Kronprinz übrigens wissen.

Kr.: Weiß ich auch, Papa. Mein Geld hat noch nie gestunken.

W.: Schafskopf.

Kr.: Wieso?

W.: Also weiter. In ein paar Minuten wird ein gewisser Professor Idiotismus, übrigens komischer Name, was? Also dieser Professor wird in einigen Minuten zu einer spiritistischen Sitzung erscheinen. Ich will versuchen, ob ich auf diesem Wege Seine Majestät, unseren alten Fritz, zu fassen kriege und vielleicht kann er uns einen Tip geben, wie wir die Schande der Fürstenberaubung abwehren.

Kr.: Ausgezeichnet, Papa. Fabelhaft. Du bist genial, wie immer!

W.: Jawohl, bin ich auch.

Professor erscheint.

W.: Ah, mein lieber Professor, da sind Sie ja.

Pr.: Jawohl, Majestät, da bin ich.

W.: (Stellt vor): Mein Sohn, der Kronprinz — Professor Idiotismus.

Pr.: Sind Königliche Hoheit Gläubiger des Spiritismus?

Kr.: Aber immer mein Lieber.

Pr.: Dann können wir sofort zur Sitzung schreiten. (Er macht das Licht aus, alle drei setzen sich an einen kleinen Tisch.) So, nun spreizen Sie bitte alle Finger, so daß wir unsere Finger gegenseitig berühren und der Kreis nicht unterbrochen wird. Konzentrieren Eure Majestät und Eure Königliche Hoheit Ihre Gedanken bitte nur auf das Erscheinen Seiner Majestät, des Königs Friedrich II. (Sie sitzen eine ziemliche Zeit vollkommen regungslos, Kronprinz niest plötzlich ganz laut dem Professor ins Gesicht, der sich sofort mit der Hand das Gesicht abwischt.)

Pr.: (Aegerlich) Königliche Hoheit haben die Sitzung gestört.

Kr. Der alte Herr läßt aber auch lange auf sich warten.

Pr.: Er war schon unterwegs. Haben Sie nicht bemerkt, wie der Tisch sich bewegte?

Beide: Ja.

Pr.: Sehen Sie, er war schon unterwegs. Aber irgend etwas störte ihn.

Kr.: Vielleicht hat er sich in einer Radiowelle verfangen.

W.: Bleibe ernst, mein Sohn.

Pr.: Wahrscheinlich hat der Böse gegen ihn angearbeitet, um ihn am Erscheinen zu verhindern.

Kr.: Vielleicht ein Bolschewik.

Pr.: Das wäre möglich. Also beginnen wir von neuem. (Dasselbe Spiel wie vorhin, plötzlich erscheint der Geist des alten Fritz.)

Fritz: Wer ruft mich?

W.: Ich, Wilhelm II., Imperator Rex.

Fritz: Daß du verreckst, du alter Trottel.

W.: Aber Majestät.

Fritz: Halts Maul, du Feigling.

W.: Majestät, ich, Feigling?

Fritz: Jawohl, Feigling. Ist er nicht seinerzeit bei der großen Sauerei 1918 mit der blauen Brille nach Schweden entflohen?

W.: Nein, nein, Majestät, das war mein Freund Ludendorff, diese feige Memme.

Fritz: Wirklich? Sollte ich mich so versehen haben? Allerdings bin ich in letzter Zeit etwas kurzsichtig geworden. Aber ein Feigling ist er doch. Warum ist er nicht in Deutschland bei seinen Getreuen?

W.: Meine Getreuen wollen mich gar nicht haben, Majestät.

Fritz: Schlimm genug für dich. Du scheinst wirklich die Perle unseres glorreichen Hauses zu sein.

W.: Majestät, ich hätte gern einen guten Rat wegen des Volksentscheids.

Fritz: Nicht genug, daß ich als Treudeutscher dir hier im Ausland erscheinen muß, untersteht sich dieser deutsche Pöbel auch noch, in seiner Begehrlichkeit seine Hände nach unserem Vermögen auszustrecken. Das ist ein Skandal, der bis hinauf in unseren königlichen Himmel stinkt. Wir alle sind aufs höchste empört über die 12,5 Millionen Langfinger in Deutschland. Nur Bismarck lacht vergnügt vor sich hin. Dieser Bursche hat es ja den Burschen erst vorgemacht, wie man Fürsten enteignet. Ich habe deswegen jede Verbindung mit ihm abgebrochen und spiele auch bis auf weiteres keinen Skat mehr mit ihm.

W.: Bravo, Majestät.

Fritz: Halts Maul, du Trottel. Wenn euch von dem Vermögen auch nur ein Pfennig verloren geht, das wir, eure Vor-Ober-Ueber-Unterahnen ehrlich erworben haben durch Raubüberfälle, durch Verkauf unserer langen Kerls an fremde Fürsten, durch Beschlagnahme und allgemeine Enteignung, dann soll euch der — Bolschewismus holen.

W.: Majestät, ich tat, was ich konnte.

Fritz: Um nichts zu tun. Jawohl, das sehe ich. Um das Ansehen unseres edlen Hauses zu wahren, muß ich, der ich ein tatenreiches Leben hinter mir habe, und der ich schon viele Jahre in der ewigen Seligkeit versammelt bin, muß ich noch heute in Deutschland in allen möglichen und unmöglichen Kintöppen auftreten und mußte sogar im Zirkus Busch mimen. Das ist hart für mich alten Mann, aber ich tat es, um die Ehre unseres erlauchten Hauses zu retten. (Zum Kronprinzen): Mit Lokomotivführer-Töchter-Techtel-Mechtel kann man das allerdings nicht, Verehrtester.

Kr.: Und die Mühle von Sanssouci?

Fritz: Holt er den Mund, er Grünschnabel. Also zum Schluß: Wie der Volksentscheid auch ausfällt, ist gleich, ihr werdet doch alles bekommen. Ich habe eine Radiomeldung erhalten, daß sich in Deutschland keine Regierung finden wird, die die Fürstenentreignung durchführt. Darüber hinaus habe ihr zu sorgen, daß die Monarchie in Deutschland — Himmel Donnerwetter — wieder aufgerichtet wird. Mit den Geldern, die ihr von Deutschland bekommt, könnt ihr das ausgezeichnet ausführen, verstanden? (Zu Wilhelm): Ich habe von dir in deinem ganzen Leben einen einzigen vernünftigen Ausspruch gehört; das war 1914, als du die Parole ausgabst: Jetzt wollen wir sie dreschen. Diese Parole muß von jetzt an angewendet werden auf den begehrlichen deutschen Pöbel, wenn er die Fürsten beraubt, einerlei wieviel es sind. Verstanden?!

W.: Jawohl, Majestät, jetzt wollen wir sie dreschen.

Kr.: Immer feste druff!

Fritz: Nu renoir. (Verschwindet.)

Wilh. u. Kronprinz und Professor: Treudeutsch, Majestät!

Fürstentradition und Hindenburg

Moral und Recht in ihrer Auffassung.

Berlin, 16. Juni.

Der Reichspräsident Paul v. Hindenburg hat in seinem Brief an v. Loebell gejammert, daß der Volksentscheid „gegen Moral und Recht" verstoße; er, der sein „Leben im Dienste der Könige von Preußen und der deutschen Kaiser verbracht habe" (der Präsident der Republik fühlt sich also auch heute noch als Bediensteter Wilhelms) empfinde den Volksentscheid als „großes Unrecht", als einen bedauerlichen Mangel an Traditionsgefühl und als großen Undank". Herr v. Hindenburg appelliert also an das Rechts- und Moralgefühl der Bevölkerung Deutschlands, an Dinge, in denen die Fürsten, mit denen sich der Präsident der Republik solidarisiert, niemals irgendwelche Hemmungen gekannt haben, wenn es darum ging, sich auf Kosten von Gut und Blut der von ihnen gedrückten und geknechteten Untertanen ein ausschweifendes Leben zu sichern.

Franz Mehring hat in seiner „Lessing-Legende" ein erschütterndes Gemälde jenes widerlichen Menschenhandels entworfen, den die Fürsten getrieben haben. An den Vermögen der Fürsten klebt das Blut hingemetzelter Deutscher, die schlimmer als Sklaven verschachert waren. Wir bringen aus Mehrings Buch die wichtigsten Stellen.

Es soll schwer sein, in der ganzen Weltgeschichte eine Klasse aufzufinden, die durch so lange Zeit so arm an Geist und Kraft und so überschwenglich reich an menschlicher Verworfenheit gewesen ist, wie die deutschen Fürsten. Da die Fürsten von dem Gewerbe der Untertanen nicht leben konnten, lebten sie von ihrem Blut; aus dem Handel mit Menschen gewannen sie, was ihnen der Handel mit Produkten nicht abwerfen konnte. Die deutschen Fürsten brauchten Zahlungsmittel und fanden sie in den Subsidien, für welche sie ihre landesherrlichen Rechte, vor allem die Verfügung über Fleisch und Blut ihrer Untertanen an die Interessen des Auslandes verkauften. Allein von 1750 bis 1815 wurden von Frankreich 33 und von England 111 Millionen Taler an deutsche Fürsten gezahlt, Summen, die es überhaupt erst verständlich machen, wie so viele Teilfürsten eines so verarmten Landes, wie Deutschland war, mit der prunkhaften Verschwendung der französischen Könige wetteifern konnten.

Eine Fürstenklasse, deren ökonomische Grundlage der fortlaufende Verrat an ihren ideellen Fürstenpflichten war, mußte natürlich die Brutstätte aller menschlichen Laster werden. Die deutschen Fürsten muß selbst Treitschke eine verkommene Tradition nennen.

Ueber den Menschenhandel des Herzogs von Braunschweig, in dessen Dienst der Dichter Lessing als Bibliothekar von Wolfenbüttel ein kümmerliches Dasein fristete, steht folgendes fest:

Herzog Karl von Braunschweig verstand es ganz vortrefflich, das Blut seiner Untertanen in Gold zu verwandeln. Er hatte es auch sehr nötig, falls er, obgleich nur Herr über 60 Quadratmeilen und 150 000 Untertanen, auf dem Fuße eines Sultans von Babylon leben wollte. Und er wollte und tat so. Seinem Theaterdirektor und Oberkuppler, dem italienischen Gauner Niccolini, gab er einen jährlichen Gehalt von 30 000 Talern, dem Gottfold Ephraim Lessing, Bibliothekar in Wolfenbüttel, gab er 600 Taler jährlich. So wurde derselbe Lessing abgespeist, dessen Werke heute die Nationen als Allgemeingut beanspruchen! Am Rande des Bankrotts mußte der Herzog im Jahre 1773 die Regierung dem Erbprinzen überlassen. Der Erbprinz war nächst dem Landgrafen von Hessen unter den deutschen Kleinfürsten der betriebsamste Händler mit Menschenfleisch. Er verschacherte an England und Holland viele Tausende von Landeskindern um schweres Geld. Friedrich II. erklärte, von solchen verkauften Truppen, die sein Gebiet berührten, würde er Pickhölle erheben lassen, denn hier seien vernünftige Menschen als Tiere verschachert; ja, als einmal wirklich ein von seinem Ansbacher Verwandten verhandelter Transport über die preußische Grenze kam, ließ er Kanonen gegen die Menschenhändler auffahren, so daß sie einen Umweg nehmen mußten. Aber Friedrichs Beweggründe haben keineswegs humane Ursachen, vielmehr sah Friderieus Rex sein eigenes Geschäft mit Menschenfleisch bedroht. Friedrich suchte nur die deutschen Werbeplätze, die er selbst brauchte, zu schonen und den Engländern einen Schabernack zu spielen, wie er denn auch den Flußzoll wieder freigab, als er politische Rücksichten auf England nehmen mußte.

Der Dichter Herder, den jeder monarchistische Oberlehrer und Pfaffe zu einer Säule protestantischen Fürstentums macht, klagte die fürstlichen Menschenhändler mit wuchtigen Versen an:

Sie sind in ihrer Herren Dienst
So höndlich treu, sie lassen willig sich
Zum Mississippi und Ohiostrom,
Nach Kanada und nach dem Mohrenfelo
Verkaufen. Stirbt der Sklave, streicht der Herr
Den Sold ein, doch die Witwe darbt,
Die Waisen ziehn den Pflug und hungern. Nun,
Das schadet nicht, der Fürst braucht einen Schatz.

Dreimal hat der Erbprinz und spätere Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig seinen Menschenschacher getrieben. Im Jahre 1776 verkaufte er 4300 Mann an England für den Krieg mit den amerikanischen Kolonien, im Jahre 1785 3000 Mann an die niederländischen Generalstaaten, im Jahre 1795 wieder an England 1900 Mann. Am 9. Januar 1776 schloß der englische Oberst Faucit mit dem braunschweigischen Minister Feronce den Vertrag ab, wonach der Herzog von Braunschweig sich verbindlich machte, ein Korps von insgesamt 4300 Mann Infanterie und leichter Kavallerie zur Verfügung der englischen Regierung zu stellen, wogegen sich diese zu einer Subsidie verpflichtete, die vom Tage der Unterzeichnung des Vertrages beginnen und einfach sein, d. h. auf 64 500 deutsche Taler jährlich steigen sollte, solange die Truppen den englischen Sold genossen. Von der Zeit an, wo die Truppen aufhörten, den Sold zu beziehen, sollte die Subsidie verdoppelt werden und also auf 129 000 Taler steigen, und diese doppelte Subsidie sollte zwei Jahre nach der Rückkehr der Truppen nach Deutschland fortdauern. Ferner erhielt der Herzog für jeden Mann ein jährliches Werbegeld von 30 Talern, und **als Entschädigung für jeden Getöteten 40 Taler, endlich ebensoviel für je drei Verwundete.**

Die verkauften Truppen kämpften über sieben Jahre in Amerika. Sie erhielten aus Braunschweig jährlich Nachschub an Ersatzmannschaften, und zwar stellt sich die Rechnung so:

Braunschweig verkaufte

im Jahre 1776	4300	Mann
Ersatzmannschaften im März 1777	224	„
Ersatzmannschaften im April 1778	475	„
Ersatzmannschaften im April 1779	286	„
Ersatzmannschaften im Mai 1780	266	„
Ersatzmannschaften im April 1782	172	„
	5723	Mann
Davon kehrten im Herbst 1783 zurück	2708	Mann
Also Verlust	3015	Mann

Indessen würde man Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig allzu hoch taxieren, wenn man annehmen wollte, daß diese 3015 von ihm gemordeten Landeskinder alle auf dem Schlachtfeld geblieben seien. Der elende Bube befahl vielmehr, die Krüppel und Verwundeten **hilflos in Amerika zurückzulassen.** Er schlug also für seine Wollüste einen dreifachen Profit aus diesen unglücklichen Menschen: erst verkaufte er ihren gesunden Leib, dann ließ er sich für ihren verletzten Leib entschädigen und endlich sparte er Invalidensold, indem er die Erwerbsunfähigen in der Fremde verkommen ließ. Was Wunder, daß er bei dieser glorreichen „Finanzreform" über fünf Millionen Bargewinn einstrich.

*

Aus solchen Quellen stammten die Fürstenvermögen, es wäre größte Gedankenlosigkeit, wenn man den Ursprung des Fürstenbesitzes vergessen würde!

Die Tradition der Fürsten knüpft an die scheußlichste Epoche der deutschen Geschichte an und ist ein Zeugnis ärgster Willkür und barbarischen Despotismus.

Fürstliche Ehrenbezeugungen

Aus dem Ungarischen von M. Szusich.

Es lebte einst ein bösartiger und grausamer Fürst. Es ereignete sich, daß dieser Fürst hinausspazierte gegen das Tor und ein erbitterter Bauer die Waffe gegen ihn erhob.

„Ich vertilge dich von der Erde," schrie der Mann, „weil du meinen kleinen Acker geraubt und mich landesflüchtig gemacht hast!"

Fast stieß der Bauer seinen Dolch schon in des Fürsten Brust, als ihn ein anderer Bauer von hinten ergriff und ihn verhinderte, den Fürsten zu töten.

Da wandte sich der Angreifer mit dem Dolche gegen seinen Schicksalsgenossen, daß jener tot zusammenstürzte.

Der Mörder wurde hingerichtet und im Friedhofsgraben begraben. Den Ermordeten begrub man im Friedhofe und pflanzte einen dichten Strauch auf seinem Grabe.

Eines schönen Frühlingstages ritt der Fürst mit seinem Adjutanten aus. Beim Friedhofsgraben hielt der Fürst an. Während sie den Friedhof betrachteten, folgte das Pferd seinem natürlichen Bedürfnis.

„Weißt du auch, wessen Grab dein Pferd beschmutzt hat?" fragte der Adjutant den Fürsten.

„Ich weiß es nicht!"

„Das Grab dieses Bauern, der die Waffe gegen dich erhob und auf deinen Befehl hingerichtet wurde."

„Allzugroße Ehre für ihn", antwortete der Fürst.

Anderen Tages ritten sie wieder hinaus gegen den Friedhof. Da wurde es dem Fürsten plötzlich übel. Er sprang vom Pferde, lief in den Friedhof, suchte den dichtesten Strauch auf, um nicht bemerkt zu werden, und tat dort, was ihm die Not gebot.

„Weißt du auch, wessen Grab du beschmutzt hast?" fragte der Adjutant den Fürsten.

„Ich weiß es nicht!"

„Das Grab dieses Bauern, der mit seinem Leben verhindert hat, daß dich der Erbitterte tötete."

„Große Ehre für ihn" — versetzte stolz der Fürst.

Sorgt für Wilhelms Seelenheil

„Nicht Glanz, nicht Macht, nicht Ruhm, nicht Ehre, nicht irdisches Gut ist es, was wir hier suchen — wir lechzen, flehen und ringen allein nach dem einen, dem höchsten Gute, dem Heile unserer Seele."

Wilhelm Imperator Rex, Jerusalem 1898.

Eine wahrhaft biblische Auffassung, die erst heute beim Volksentscheid ihre volle Geltung erhält. Im alten und im neuen Testament wird diese Auffassung voll und ganz bejahigt.

Zum Beispiel:

„Niemand kann zween Herr'n dienen. Man muß dem einen anhangen und den anderen verachten. Man kann nicht Gott dienen und dem Menschen."

Oder:

„Eher geht ein Kamel durchs Nadelöhr, als ein Reicher ins Himmelreich."

Und schließlich:

„Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele."

Ringen wir also alle gemeinsam, daß Wilhelm das eine, das Höchste, das Heil seiner Seele erringt. Befreien wir ihn am 20. Juni! Geschlossen durch unser Kreuz ins Jammertal von seinem Pein, damit seine Seele in jene ätherischen Höhen entschweben kann, aus denen er vor seinem Gott in dieses Jammertal herabgesandt wurde.

Die Kleinbauern müssen für die Enteignung der Fürsten stimmen!

Rittergutsbesitzer und Großbauern, die [illegible] vor die fürstlichen Räuber stellen, machen [illegible] Geschrei über ihre große Notlage und drohen [illegible] schweren Konflikten", falls der Staat nicht sofort [illegible] Geld aufbringt, um ihnen zu helfen. Sie versuchen [illegible] die kleinen Bauern vor ihren Karren zu spannen. [illegible] jedoch beim Volksentscheid zeigt sehr deutlich, daß [illegible] halten und ihre Organisation, der Landbund, es [illegible] Kleinbauern halten, sondern mit großen fürstlichen Grundherrschaften. Wie es um die Kleinbauern heute [illegible] folgender Brief, den das Organ des „Bundes [illegible] Landwirte" im Erzgebirge, „Der schaffende Landwirt", in seiner Mainummer veröffentlicht. [illegible] Brief lautet:

Werter Herr!

[illegible] Unterzeichneter erlaube ich mir, Ihnen eine Aufzeichnung [illegible], damit die wirkliche Notlage von uns kleinen [illegible] Oeffentlichkeit kommt. Bisher haben wir immer [illegible] und eingefressen, weil wir so erzogen worden sind. [illegible] mich befreit von aller falschen Scham. Ich bin [illegible] Acker großen Landwirtschaft. Diese Flurstücke [illegible] Meter-Höhenlage. Auf meiner Landwirtschaft [illegible] Schuldenlasten mit hohem Zinsfuß. Ein Darlehen [illegible] Mark habe ich von der Allgemeinen Ortskrankenkasse [illegible] 12 Prozent. Seit 1. Januar 1926 habe ich noch [illegible] Hypothek in Höhe von 1340,57 Mark zu 3 Proz. [illegible] sind vier Personen, die von dieser Wirtschaft [illegible] schließlich auch möglich wäre. Aber nun [illegible] Elend für mich, die große Steuer. Ich will, kann es aber nicht bezahlen, weil ich [illegible] Betrag aus meiner 10 Acker großen Landwirtschaft [illegible] erreichen kann. Auch habe ich im Jahre 1925 [illegible] gehabt, warte aber heute noch auf Antwort, ob [illegible] bekomme. Wegen Brandkassenforderung wurden mir [illegible] gepfändet, die hauptsächlich die Freude meines [illegible] 1924 waren mir schon einmal zwei Gänse [illegible] Eigenschaft der Zugtiersteuer gepfändet. Am [illegible] mußte ich zwei unreife Schweine wegen Steuern verkaufen. [illegible] September 1924 wurden mir wegen 66 Mark Rheinwiesenbau und Einkommensteuer sogar ein Brotschrank [illegible] angeklebt. Wegen Viehseuchenentschädigung [illegible] erneut gepfändet. Forderung u. a. 17 Mark. [illegible] bereit, in 14 Tagen zu zahlen. Brachte aber das [illegible] nicht zusammen. Pfändung wiederum eingeleitet. Ich [illegible] Zuchtsau verkaufen von 156 Pfund.

[illegible] ich auf dem Finanzamt in M. vorstellig geworden [illegible] ich jüngst meine Vermögenssteuererklärung abgab, [illegible] wieder vom Vollstreckungsbeamten Herrn H. [illegible] mit den Worten: „Nun, Herr X., wie sieht's mit [illegible] Rentenbankzinsen? Können Sie es heute bezahlen?" [illegible] darauf antworten: „Nein, ich habe nicht soviel [illegible], aber ich kann jetzt noch nicht!" Darauf versuchte Herr H., ihm meine wirtschaftliche Lage zu schildern. [illegible] Erzählen war, denn da kann man bekanntlich [illegible] sagen, kam der Herr Umsatzsteuerbeamte hinzu. [illegible] Weise sagte derselbe: „Ach Herr H., ärgern Sie sich [illegible] mit dem Manne herum, den kriegen wir schon, das [illegible] auf die große Schuld!"

[illegible] ich mir, Ihnen einmal alle meine Lasten, die [illegible] Landwirtschaft ruhen, zu unterbreiten vom

[illegible] Hypothek von 1200 M. zu 12 %	144,— M.
[illegible] Hyp. 1340 M. zu 3—3½ %	46,— „
[illegible] Betriebsschuld 300 M. zu 10 %	30,— „
[illegible]versicherung	25,— „
[illegible] Brandkassenversicherung	33,— „
[illegible]rohsteuer	61,20 „
[illegible]steuer	12,— „
[illegible]kommensteuer (1. Vierteljahr)	7,— „
[illegible]steuer (2. Vierteljahr)	7,75 „
[illegible]rentenbankzinsen (ohne Zuschlag)	17,50 „
[illegible]steuer	26,40 „
[illegible]tsgenossenschaft	11,60 „
[illegible]kreisfinanzrat	8,40 „
[illegible]steuer	6,25 „
[illegible]entschädigung	17,— „
[illegible]steuer	9,— „
	452,10 M.

[illegible] nehmen sämtliche Ausgaben für Unterhaltung meines [illegible]lichen Betriebes laut Rechnung:

[illegible]mittel	310,— M.
[illegible]mittel	45,— „
[illegible]mittel und Stroh	148,70 „
[illegible] und Kohlen	130,15 „
[illegible] Futtermittel	72,58 „
[illegible] Futtermittel	42,40 „
[illegible] Futtermittel	74,50 „
[illegible] Schmiedekosten	33,65 „
[illegible] Schmiedekosten	13,70 „
[illegible]handlung Sch.	57,90 „
[illegible] Ankauf von Ferkel	65,50 „
[illegible] Maschinenreparatur	23,50 „
[illegible] Ankauf von Ferkel	145,— „
[illegible]lohn an meinen Sohn	156,— „
[illegible]lohn an meine Tochter	120,— „
[illegible]hypothekenlöschungssache	205,70 „
[illegible] Arbeitslohn an einen Maurer	80,— „
[illegible] Baumaterial	15,50 „
[illegible] Düngemittelfracht	3,90 „
[illegible] Wasserleitung von Forst	30,— „
[illegible] für Pfändung	9,70 „
[illegible] vom Bäcker	61,50 „
[illegible]holz	72,— „
[illegible]kehrer	4,80 „
[illegible] und Kraft	50,— „
	1971,63 M.

[illegible] gezwungen, einen kleinen Handel mit Düngemitteln [illegible], der natürlich auf Provision nicht viel einbringt. [illegible] aus meiner Wirtschaft stehen in gar keinem [illegible] zu den Ausgaben. Man kann letzten Endes von Einnahmen überhaupt nicht sprechen, denn es geht meistens auf zur [illegible] der Familie und der Wirtschaft. Sobald ich Zeit [illegible] werde ich einmal eine genaue Aufstellung von meinen [illegible] machen und Ihnen zuschicken. Das eine merke ich, [illegible] nicht vorwärts, sondern immer weiter rückwärts geht. [illegible] ich mir kaum ein Glas Bier. Das einzige, was [illegible] hat, ist schließlich ab und zu eine Pfeife Tabak; aber [illegible] so weiter geht, kann man sich schließlich auch diese nicht [illegible]. Was soll bloß werden?

[illegible] haben vollständig recht, wenn Sie sagten, daß wir Kleinbauern selbständiger als bisher auftreten müssen, weil [illegible] Mittelbauern selbständiger als bisher auftreten müssen, weil [illegible] nur die Interessen der Großen vertritt. Wenn [illegible] so ruhig bleiben, dann wird man uns von Haus und [illegible] vertreiben. Und aufkaufen wird uns der Großgrundbesitzer. [illegible] nicht uns gemeinsam wehren und die Bauern von [illegible], die heute Partei für die Fürsten ergreifen und [illegible] einreden wollen, es ginge gegen sie. Na, es wird [illegible] mit der Zeit, daß diese begreifen, weshalb dieser Landbund gegen die Fürstenenteignung kämpft.

[illegible] Grüßen — K. S.

Dieser Brief beweist, daß der Kleinbauer heute überhaupt [illegible] Eigentümer seiner Scholle ist, sondern längst enteignet [illegible]. Auch geht es genau wie dem Industriearbeiter. Das [illegible] macht ihn aus mit hohen Zinssätzen, die Industrie- [illegible] mit den hohen Preisen für Betriebsmittel, die großen Grundbesitzer mit hohen Pachtzinsen und teuren Futtermitteln. Aber alle diese sind es, die heute die Partei für die Fürsten ergreifen und den Bauern einreden wollen, daß die Enteignung der Fürsten eine kommunistische Teufelei sei, die damit enden werde, daß man schließlich auch den Bauer von Haus und Hof jagt. **Nicht die Kommunisten sind es, die den Bauer enteignen.** Das haben, wie der Brief deutlich zeigt, die **kapitalistischen Großagrarier längst getan.** Aus Bauerngut schuten die Fürsten einst ihre Riesenvermögen. Mit Bauernschweiß bauten sie ihre Paläste. Mit Bauernblut zahlten sie die Kosten für ihr Schlemmerleben, und die Kapitalisten und Großagrarier machen es heute genau so. Darum gehören die Bauern auf die Seite der Arbeiter gegen die Fürsten und Kapitalisten.

Kein Kleinbauer darf am 20. Juni an der Urne fehlen.
„Der Fürsten Brot ist des Bauern Tod."
Verwandelt das Fürstenland in Bauernland!

Eine Million vierhunderttausend Morgen

haben bereits die Fürsten schon erhalten, oder verlangen sie noch:

Die Hohenzollern verlangen 400 000 Morgen.

Die Wittelsbacher besitzen 25 000 Morgen.

Die Oldenburger erhielten 50 000 Morgen, und besitzen außerdem schon 30 000 Morgen.

Der Herzog von Anhalt besitzt 11 Rittergüter.

Die Altenburger wollen 6 große Domänen haben und außerdem noch 35 000 Morgen Land und Wald.

Der Herzog der Femeverbände, der Engländer Koburg, hat 120 000 Morgen erhalten, er besitzt zahllose Güter und Vorwerke, außerdem beansprucht er 250 Millionen Mark! Das genügt, um ganze Armeen von Fememördern zu organisieren. Für den Generalstab dieses Bürgerkriegsheeres stehen 5 Schlösser und 4 Hotels bereit.

Die Hohenzollern verlangen außer dem Grundbesitz zwanzig Schlösser, dazu einige Schlösser mitten in Berlin „Unter den Linden", damit sie die Wachtparade täglich abnehmen können und Hindenburg nicht zu weit zu laufen hat, um seinen Dank zu Füßen Wilhelms legen zu können.

Rupprecht verlangt 7 Schlösser und einen ganzen Straßenkomplex.

Die Württemberger wollen 4 Schlösser haben.

2 Milliarden beträgt der Wert des Grundbesitzes und der Gebäude, die die Fürsten für sich begehren.

Hundert Pfennige aber bezieht ein Altersrentner, 30 Pfennige ein 30-Prozent-Kriegsverletzter täglich.

Abdruck des Plakats für den Volksentscheid. Größe 72 × 96 cm, zweifarbig.

Die Paläste den Fürsten — die Erwerbslosen auf die Straße

Pirna, den 15. Juni. Wegen rückständiger Mieten wurden heute wiederum zwei hiesige Familien auf die Straße gesetzt. In beiden Fällen ist Erwerbslosigkeit die Ursache, daß die Mieten nicht gezahlt werden konnten. Besonders brutal und rücksichtslos wurde die Räumung der Wohnung durchgeführt, die bisher die Witwe Fischer, Obere Burgstraße 13, inne hatte. **Bei strömenden Regen wurde der Hausrat der Frau Fischer auf Anordnung des Amtsgerichts Pirna auf die Straße gesetzt und so dem Verderben preisgegeben.** Ohne Rücksicht auf die Notlage der Familie Fischer, die aus 8 Köpfen besteht, darunter 4 schulpflichtige Kinder, bestand der Hauswirt mit Namen Berger, Mitglied vaterländischer Verbände, auf Räumung, trotzdem am Tage vorher die zuständige Stadtbehörde an ihn das Ersuchen richtete, mit der Räumung 14 Tage zu warten, um in dieser Zeit eine andere Wohnung für Frau Fischer instand setzen zu können. Der Hausrat der Familie Fischer wurde nach dem städtischen Kammergebäude in der ehemaligen Kaserne gebracht. Die Familie, bestehend aus 8 Köpfen, darunter 3 erwachsene und 4 schulpflichtige Kinder erhielt **einen** Raum im städtischen Armenhaus am Lehmweg zugewiesen.

Derart skandalöse Vorgänge gehören in Pirna nicht zu den Seltenheiten. Unlängst erst warf der Herr Fabrikbesitzer Küttner einige Familien auf die Straße, deren anderweitige Unterbringung sich ebenfalls äußerst schwierig gestaltete. Wie verlautet, wird übrigens Herr Küttner, dessen soziales Verständnis von gewissen Kreisen, am meisten vom „Pirnaer Anzeiger", so oft gerühmt wurde, seine menschenfreundliche Tätigkeit weiter fortsetzen, indem er kommenden 1. wiederum einige Arbeiterfamilien auf die Straße setzen wird.

Dieses Vorgehen gegen in Not geratene Volksgenossen zeigt der Arbeiterschaft die ganze Heuchelei der bürgerlichen Gesellschaft, die schon so oft von den Kommunisten, so bei der Reichsgesundheitswoche und anderen sogenannten sozialen Veranstaltungen, gebrandmarkt wurde.

Während man so für die Arbeiter keine Wohnung hat, will man den Fürsten Schlösser und Nutzungsgrundstücke im Werte von 300 Millionen Goldmark ausliefern. **Gebt der Gesellschaft am 20. Juni die Antwort, stimmt mit „Ja"!**

Die Pommerschen Bauern rufen zum Volksentscheid

Auf der Bauernkonferenz in Neustettin wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die in Neustettin tagende, vom Bund schaffender Landwirte einberufene Bauernkonferenz fordert alle werktätigen Bauern Pommerns wie auch des Reiches auf, gemeinsam mit den Werktätigen in den Städten den Kampf aufzunehmen, für den Sieg des Volksentscheides am 20. Juni.

Alle Anstrengungen der Fürstenknechte werden vergeblich sein, wenn alle Teilnehmer am Volksbegehren werden für die Durchführung des Endkampfes, für die Fürstenenteignung. **Wenn jeder, der sich einzeichnete beim Volksbegehren, noch einen mitnimmt an die Wahlurne, dann werden es nicht 20, sondern mindestens 25 Millionen sein!** Wir Bauern sind stolz darauf, endlich einmal mitarbeiten zu können, ein an der Menschheit begangenes Unrecht wieder gutzumachen. Es geht bei diesem Volksentscheid um Sein und Nichtsein! Es gilt den raubgierigen Ausreißern und Volksausplünderern das Handwerk zu legen.

Wir fordern von den werktätigen Bauern, den Kampf für den Volksentscheid zu führen unter der Losung:

Das Land dem Volke!
Die Schlösser und Paläste den Alten und Waisen!
Das Geld den Rentnern, den Kriegs- und Inflationsopfern!
Keinen Pfennig den Fürsten!
Alles dem Volke!"

Königliches Preisschießen

Der „Hofer Anzeiger" brachte am 3. Juni dieses Jahres folgendes Inserat:

„Vereinigung ehem. Kgl. bayer. Chev.-Regtr. Hof u. Umg."
Unser zweites großes Reit- und Fahr-Turnier
findet am Sonntag, den 8. August
auf dem erweiterten Gelände der Hohen Saas statt.

Das Protektorat hat in liebenswürdiger Weise Se. Kgl. Hoheit Prinz Alfons von Bayern übernommen.

Den Teilnehmern winken große Preise. — Ausgeritten werden die folgenden gestifteten Preise: Sr. Kgl. Hoheit Kronprinz Rupprecht von Bayern; Sr. Kgl. Hoheit Prinz Alfons von Bayern."

Die „Königlichen Hoheiten" haben allerhand Gelder übrig, beim großen monarchistischen Preisschießen für diejenigen „große Preise" zu stiften, die ihre beste Treffsicherheit in den Vorbereitungen zum Bürgerkrieg beweisen.

Das werktätige Volk wird am kommenden Sonntag seine Treffsicherheit durch die Abgabe von

20 Millionen „Ja"-Stimmen für den Volksentscheid

beweisen. Dann wird den königlichen Volksfeinden das Verteilen von „großen Preisen" für immer vergehen!

„Mastschweine auf den Thron"

Von Dr. Grasshoff.

„Es gibt zwierlei Arten, die Geschichte zu schreiben," heißt es bei Goethe, „eine für die Wissenden, die andere für die Nichtwissenden." Die zweite sei die, wo wir selbst bei der Absicht, eine große Einheit darzustellen, auch das einzelne unnachlässlich zu überliefern verpflichtet sind. Die hier vorliegenden Betrachtungen wenden sich an die Nichtwissenden, und das sind mit Ausnahme der Fachgelehrten, in höherem oder niederem Grade, die meisten Leser.

Immer wieder muß die Lehre der Geschichte betont werden, daß der heute von den Fürsten in frevelhafter Geldgier heraufbeschworene Kampf um immense Vermögenswerte nicht etwa eine „Errungenschaft der Neuzeit" ist, sondern daß er Vorläufer in Hülle und Fülle hat.

Heute fordern z. B. der Herzog Albert von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und der Herzog Friedrich Ferdinand von Glücksburg Jahresrenten von je 181 000 und 195 000 Mark!

Aber schon einmal, nämlich vor 20 Jahren, traten diese Herren mit den ehrfurchtsgebietenden Titeln mit hochst realen Forderungen hervor und damals gelang es ihnen, sie durchzusetzen. Im Jahre 1905 verlangte das Haus Holstein-Glücksburg eine Jahresrente von 150 000 Mark nebst einem Schloß, nicht, weil es auf diese opulente Spende irgendeinen Rechts- oder auch nur Billigkeitsanspruch machen konnte, **sondern weil es sich möglicherweise besser stände, wenn es bei der dänischen Herrschaft in Schleswig-Holstein geblieben wäre!**

Das Haus Glücksburg ist ein Zweig der schleswig-holsteinischen Herzogfamilie, und um deren verwandtschaftlichen Beziehungen willen zur **deutschen Kaiserfamilie** — war doch Wilhelm II. erste Frau aus diesem Hause — bewilligte damals die **preußische** Regierung diese Entschädigungsforderungen aus dem Säckel, den die Massen mit ihrer Hände Arbeit füllen müssen, wie Mehring damals empört schrieb. Es spräche nicht für die intellektuellen und moralischen Qualitäten des Hauses Glücksburg, daß seine edlen Glieder lieber eine Bettelei auf so abgeschmackte Titel hin anstellen, als daß sie wenigstens versuchen, sich durch ehrliche und solide Arbeit aus dem Dalles zu befreien, worin sie sich zu befinden scheinen.

Nun, der Dalles ist scheinbar der alte geblieben, heute, nach 20 Jahren, das alte Spiel!

Es war immer das gleiche, hier und anderswo.

Bismarck beschlagnahmte das Vermögen einiger **Depossedierter von 1866**, um sich einen Korruptionsfonds zu schaffen. Dieser vorübergehende Gewaltstreich des hohenzollernschen Raubritters hat nichts mit der Tatsache zu tun, daß die Dynastien unter sich einen sehr festen Allianzverband gegen die Untiefe des monarchischen Berufes bilden! Als nämlich dem entthronten **König von Hannover das Doppelte seiner Zivilliste** von der preußischen Regierung zugeschickt wurde, argumentierte Bismarck ganz in der Art des Rotbuches der französischen Ludwige, nachdem die Gräfin von Artois für die Mühewaltung, den Herzog von Berry geboren zu haben, eine, und ein deutscher Prinz vier Pensionen bezog, nämlich die erste „für seine Dienste als Oberst", die zweite „für seine Dienste als Oberst", die dritte „für seine Dienste als Oberst", die vierte aber „für seine Verdienste als Nichtoberst"! Auf welche klassische, einträgliche Pensionsberechnungen heute die unterschiedlichen Fürsten und Prinzen besonders hingewiesen seien!! So also argumentierte Bismarck, König Georg von Hannover wegen seiner Dienste als Nichtsouverain erst recht!

In Geldsachen hört eben für die hohen und höchsten Herrschaften die Gemütlichkeit auf. „Heilig ist diesen Menschen", schreibt der erzreaktionäre Treitschke einmal von Koburgern, „weder Thron noch Altar, heilig ist ihnen nur das Geld!"

Er geht aber wohlweislich nicht den Quellen nach, aus denen das Geld stammte, sonst müßte er allzu oft zu höchst seltsamen Feststellungen gelangen.

So floß nämlich das unendeute Vermögen der Orleans und der ihnen eng verippten Koburger aus der schmutzigsten Quelle, nämlich den Mieten der Spiel- und Freudenhäuser der Stadt Paris! Der Lebegreis Leopold von Belgien, ein idealer „Geschäftsmonarch", ein Koburger, wußte es aus ebenso feinen Quellen zu ergänzen, nämlich aus den Erträgnissen der scheußlichen Sklavenwirtschaft im belgischen Kongo! Heute aber stellt der Koburger Karl Eduard, kgl. Prinz von Großbritannien und Irland, so ungeheuerliche Forderungen an das teure „Vaterland", daß ihre Durchsetzung für die armen sächsisch-thüringischen Staaten — den Ruin bedeuten würde!

„Geschäftsmonarchen" hat man diese Sorte von Fürsten einmal genannt, und der Titel paßt auch heute noch irgendwie auf sie. Der große Napoleon drückte sich etwas unfeiner aus, er nannte die konstitutiven Fürsten recht lieblos **„Mastschweine auf den Throne"!**

Wahr aber ist und bleibt, was Mehring ihnen ins Stammbuch geschrieben hat: „Sie kennen kein anderes Band zwischen Mensch und Menschen übrig, als das nackte Interesse, bis die gefühllose bare Zahlung. Sie ertränken die heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Wehmut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung. Sie setzen an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte nürre Ausbeutung.

In der Bibel aber heißt es: „Deine Fürsten sind Abtrünnige und Diebsgesellen, sie nehmen alle gern Geschenke und trachten nach Gaben; dem Waisen schaffen sie nicht recht, und der Witwen Sache kommt nicht vor sie."

Amtliche Bekanntmachungen

— Bischofswerda —

Volksentscheid.

Für den am Sonntag, den 20. Juni 1926, stattfindenden **Volksentscheid**

„Enteignung der Fürstenvermögen betr.", ist die Stadt Bischofswerda in 4 Stimmbezirke eingeteilt worden:

1. Bezirk:

Albertstraße, August-Königstraße, Bautzner Straße (mit Abbauten), Brauhausgasse, Carolastraße (Alter Friedhof), Fichtestraße, Dr. Beck-Straße, Georgstraße, Hausenstraße, Heinrich-Gräfe-Straße, Klostergasse, Mackensenstraße, Rammenauer Weg, Schöneck, Waldeck.

2. Bezirk:

Altmarkt, Bahnhofstraße, Bischofsstraße, Bormgasse, Färbergasse, Fleischergasse, Hindenburgstraße, Hohe Straße, Kamenzer Straße (und Butterberg), Kirchgasse, Kirchplatz, Kirchstraße, Lindenstraße, Pfarrgasse, Schmiedegasse, Schmölliner Weg (mit Abbauten), Schulplatz, Spargasse.

3. Bezirk:

Belmsdorfer Straße (mit Abbauten), Bischofsplatz, Bismarckstraße (mit Abbauten), Dr. Lange-Straße, Moltkestraße, Neustädter Straße (mit Abbauten), Putzkauer Straße (mit Siedlung), Bergstraße.

4. Bezirk:

Alte Gasse, Birkengasse, Drehnitzer Weg (mit Abbauten), Dresdner Straße (mit Abbauten), Fabrikgasse, Goldbacher Weg (mit Abbauten), Grunagasse, Herrmannstraße, Am Hof, Lutherpark, Lutherstraße, Margaretenecke, Margaretenweg, Marienteich, Am Mühlteich, Neumarkt, Schadegasse, Sinnstraße, Stützstraße, Stolpner Straße (mit Abbauten), Süßmilchstraße (mit Abbauten), Große Töpfergasse, Kleine Töpfergasse, Wagnergasse, Wallgasse.

Die Abstimmungsräume für alle 4 Abstimmungsbezirke befinden sich im Erdgeschoß der hiesigen Bürgerschule — Eingang vom Schulplatz aus —, und zwar für den

1. Stimmbezirk Zimmer Nr. 15
2. Stimmbezirk Zimmer Nr. 14
3. Stimmbezirk Zimmer Nr. 16
4. Stimmbezirk Zimmer Nr. 13

In der Kartei sind die Wähler nach den Wohnungen aufgeführt, für die sie am 13. Juni 1926 polizeilich gemeldet waren.

Abstimmungsberechtigt ist, wer am Abstimmungstage Reichsangehöriger und 20 Jahre alt ist.

Die Abstimmungszeit dauert **von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.**

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und haben folgenden Aufdruck:

Soll der im Volksbegehren verlangte Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen Gesetz werden?

Ja	Nein
○	○

Der Stimmberechtigte hat sich mit seinem, im Abstimmungsraum zur Ausgabe gelangten Stimmzettel und dem ihm gleichzeitig im Stimmlokal ausgehändigten amtlichen Umschlage hinter die im Abstimmungsraume vorhandene Schutzvorrichtung zu begeben und dort, sofern er die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, das mit „Ja", der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, das mit „Nein" bezeichnete Viereck, bzw. den im Viereck befindlichen Kreis zu durchkreuzen. Das + innerhalb des vorgeschriebenen Kreises ist die beste Kennzeichnung. Die Umschläge sind alsdann dem Abstimmungsvorsteher zu übergeben, der diese in die Stimmurne legt. Stimmzettel, die nicht entsprechend den vorstehenden Bestimmungen kenntlich gemacht oder ausgefüllt — auch ohne Kennzeichnung abgegebene — sind ungültig. Ungültig sind auch solche Stimmen, die auf nichtamtlichen Stimmzetteln abgegeben werden.

Anträgen auf Ausstellung von **Stimmscheinen** wird nur bis Sonnabend, den 19. Juni 1926, vormittags 11 Uhr, stattgegeben.

Bischofswerda, am 16. Juni 1926.

Der Rat der Stadt.

Der Schmiedemeister Max Vogel, Bischofswerda, beabsichtigt in seinem Grundstücke, Kamenzer Straße Nr. 23, — Orstl.-Nr. 12, Abt. A — einen Blattfederhammer aufzustellen.

Etwaige Einwendungen hiergegen sind, soweit sie nicht auf besonderem Privatrechtstitel beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei uns anzubringen.

Bischofswerda, am 15. Juni 1926.

Der Rat der Stadt.

Central-Theater Bautzen

Freitag bis mit Montag:
Der größte Publikumserfolg, der Triumph der Gegenwart!
Lee Parry!
in dem 6aktigen unübertroffenen Spielfilm
Fédora
Frauenliebe — Frauenhaß nach dem gleichnamigen Drama von Viktorien Sardou
In den Hauptrollen die beliebten Schauspieler: Lee Parry, Alinee Freland, Anita Dorris, Oskar Marion, Erich Kaiser-Titz, Ed. v. Winterstein sowie
Monty, der Schwerenöter
Groteske in 2 Akten
Außerdem:
Naturaufnahme und Deulig-Woche 24
Beginn: Wochentags um ½8 Uhr, Sonntags um 5 Uhr

Palast-Theater Bautzen

Freitag bis mit Montag:
Die Sensation der Großstadt. 6 Akte
Achtung Kurve!
(Rennfahrer wider Willen)
Eine tolle Geschichte — Tanzen, Boxen, Autofahren, Rennen, Heiraten, Die Liebe macht der Kenner!
In der Hauptrolle: Monty Blacka
★
Die Harpune
6 Akte.
Ergreifendes Drama auf hoher See
Atemberaubende Szenen. Der Kampf des menschlichen Willens mit der Naturkraft usw.
Beginn: Wochentags 4.30 Uhr Sonntags 4 Uhr

Gut, billig, nahrhaft, gesund
Seefische
Fischhallen
Webergasse 17
Ecke Burgstr.

Rich. Mende
Josephinenstraße 14
empfiehlt
Roßfleisch-Wurstwaren

Inseriert in der Arbeiterstimme

Unser Sonderverkauf
dauert nur noch einige Tage. Der große Zuspruch, dessen sich diese Veranstaltung erfreut, beweist zur Genüge, daß man bei uns nicht nur **billig kauft,** sondern auch für wenig Geld erstklassige Qualitätswaren bekommt. Einige **Beispiele aus unserem Sonderverkauf:**
Blusen 1.25 | Röcke 1.75 | Prachtv. Kleid. in gr. Auswahl u. mod. Must. 2.95 | Mäntel in Rips 19.50, 29.50, 19.75 | Sportkostüme mod. Machart, in guter Ausf., 18.50 b. 12.75 | Ein Post. Frauenkleider aus 1a Vollwolle leicht angeschm. nur 6.50
Birnberg & Co., Scheffelstr. 17

Wir helfen Ihren Füßen
im einzigen Dresdner
Supinatorium
wenn Sie über irgendwelche Schmerzen zu klagen haben, auch dann, wenn Ihre bisherigen Versuche mit anderen Mitteln erfolglos geblieben sind. Wie eine Brille dem Auge, so wirkt „Supinator" durch die Orthopädieschuhmacher dem Fuße richtig angepaßt. Sie benutzt mit dem Mini-Fußspiegel kostenlos und gewissenhaft ob Senk-, Knick- oder Spreizfuß alle vorliegen und behandelt jeden Fall individuell bis zum eingetretenen Erfolg, daher ohne Risiko für Sie.
REFORM-THALYSIA HAUS
Rud. Garms G.m.b.H.
Schloßstraße, Ecke Rosenkranzgasse, Tel. 2880

Eine neue Sache
sind meine **Einheitspreise**
25 ₰ 50 ₰ 75 ₰ 95 ₰
Durch Massenkonsum zum unerreicht billigen Preis
Besichtigen Sie meine Schaufenster
Martin Liegner
Textilwaren für den täglichen Bedarf
Dresden-Löbtau, Freiberger Str. 123, an der Weißeritzbrücke

Der
Oeffentl. Arbeitsnachweis für Freital und Umgegend
sucht:
Herrenfriseur
Friseuse
Herren- u. Damenfriseur
Möbeltischler
empfiehlt:
unter anderem:
Aeltere Knechte
Techniker
kaufmännisches Personal
Kraftwagenführer
Masseuse
Zimmerer
Wirtschafterin
Ostermädchen
für verschiedene Berufe
Die Abteilung für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung
sucht Lehrstellen für sofort:
für Maurer
Zimmerer
Schneiderinnen
Putzmacherinnen
Verkäuferinnen
Friseuse
empfiehlt Lehrstellen für sofort:
für Schmiede
Dreher
Schlosser
Stuhlbauer
Geschäftsstelle in Freital: Lange Straße Nr. 19 geöffnet jeden Werktag von 8—1 Uhr. Fernruf 695.

Arbeiter-Samariter
Betriebs-Sanitäter
Arbeiter-Sportler
decken ihren Bedarf in
Verbandsmaterial / Medikamente / Reise- u. Sportapotheken
nur
Josephinen-Drogerie
Josephinenstr. 14 / Verlangt Vorzugsofferte

ANZEIGEN
haben den denkbar besten Erfolg in der
ARBEITERSTIMME

Misa — Urania
u. Spezial-Fahrräder - günst. Bedingungen, billige Preise
Lehmann, Tharandter Str. 72

Tabak, Zigarren und Zigaretten
empfiehlt
Marta Boden, Steinbacher Str. 30

Fahrrad-Haus WILLY HAAK, Copitz
gegenüber dem Rathaus, empfiehlt seine
Fahrräder, Nähmaschinen
Ersatz- und Zubehörteile zu annehmbaren Preisen
Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparaturen sowie sämtliche Schweiß-Reparaturen
Eigene Reparatur-Werkstatt

Sämtliche Kolonialwaren, hausschlachtene Wurst, Konserven und Kaffee
empfiehlt zu billigsten Preisen
Frau Anna Weinert
Dr.-Löbtau, Kesselsdorfer Str. 39
Jeden Dienstag Schlachtfest!
5 Prozent Rabatt 5 Prozent Rabatt

Hüte Mützen Krawatten
empfiehlt
Hut-Hennig
Pirna
Badergasse 1

Achtung! Achtung!
Weiß- u. Feinbäckerei
sowie
zweimal täglich frische Brötchen
Paul Schmidt
Pirna, Tischerplatz

Kinderwagen
Sportliegewagen
staunend billig auf Teilzahlung
Richard Noack
Pirna, Braustraße 6

10 Proz. billiger
per Kasse erhalten Sie Ober-, Sport- und Arbeitshemden, Badetücher, Sommer- und Windjacken und sämtliche Berufskleidung, Bett- und Damenwäsche, bei
A. Pluschke, Pirna
Braustraße 10, III, links

Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel
Spez. streichfertige Fußboden-Lack- und Oelfarben kaufen Sie immer gut und preiswert im
Drogen- und Farbenhaus Paul Sachse
Pirna, Lange Str. 38c, gegenüb. d. Pirn. Hof.

Bergrestaurant
PIRNA
Jeden Sonnabend und Sonntag
Großer öffentlicher Ball
Hierzu laden ergeb. ein Besl u. Frau

Empfehle immer frische
Fleisch- und Wurstwaren
Bernhard Hempel, Pirna
Schuhgasse
Filialen: Heidenau, Teichelstraße und Dresden-Neustadt, Markthalle

Talschänke
im Kaitzbachtal
empfiehlt sich einer geneigten Beachtung
Beliebter Ausflugspunkt von Vereinen und Gesellschaften durch das idyllische Kaitzbachtal
In 26 Minuten vom Hauptbahnhof durch Autobus und Semmeringbahn zu erreichen
O. Klötzner und Frau

Achtung! Achtung!
Frisches
Kalb- u. Schweinefleisch
feiner
Rindfleisch, ff. Wurstwaren
in bester Qualität und zu annehmbaren Preisen bietet
Theodor Goldschmidt
Pirna, Großmannstraße 3b

Konkurrenzlos in Möbel

Volkswertstelle

Matratzen von 19 M. an
von 34 M. an
Gobelins von 22 M. an
von 75 M. an
von 13.50 M. an
Federn-Bettzeuge von 9 M. an
von 25 M. an
Bettstellen f. Erw. von 26 M. an
Kinderbettstellen 25 M.
in Eiche u.
von 58 M. an
mit Platte von 58 M. an
m. Platte v. 19.50 M. an
von 8.50 M. an
von 19 M. an
von 15 M. an
145 M.

E. Goldhammer
Große Brüdergasse 19

DELTA
bringt eine neue Zigarette zu 5 Pf
Die Qualität derselben ist Delta-Qualität, das Aroma von einem ausserordentlichen Wohlgeruch, der Geschmack mild und weich, die Wirkung beruhigend und wohltuend, die Packung einfach und schön.
Probieren Sie
Aiburg Elite!
Wir wissen, dass sie dann einen treuen Anhänger gewonnen hat und keine andere Zigarette dieser Preislage Sie mehr befriedigen wird.
ZIGARETTENFABRIK DELTA GMBH DRESDEN

Jeder denkende Arbeiter tritt aus der Kirche aus
und wird Mitglied der sich durch klare sozialistische Tendenz auszeichnenden größten Feuerbestattungsorganisation, dem
Verein der Freidenker für Feuerbestattung E. V. Berlin
Geschäftsstelle für Ostsachsen: Dresden-Altstadt 1, Jagdweg 1. Telephon 20990
Monatsbeiträge bei einem Eintrittsalter von
3—18 Jahren 0,20 Mk. 50—65 Jahren 1.— Mk.
18—50 Jahren 0,40 Mk. 65—70 Jahren 2.— Mk.
über 70 Jahren Einzahlung der Bestattungskosten innerhalb eines Jahres.
Eintrittsgeld in jedem Alter: 0,40 Mk.
Vollberechtigt nach drei Monaten; bei tödl. Unfall sofort.
Weitere Auskunft bei:
Zimmermann, Paul, Dr.-Leuben, Bahnhofstraße 44,
Gerlach, Martin, Dr.-Altstadt, Elisenstraße 26,
Grützner, Walter, Dr.-Cotta, Hebbelstraße 35,
Bunge, Max, Dr.-Briesnitz, Leutewitzer Straße 22,
Hetne, Georg, Dr.-Lemnitz, Zwergstraße 4,
Stephan, Hermann, Dr.-Löbtau, Poststraße 8, 2.,
Jünger, Kurt, Dr.-Pieschen, Oschatzer Straße 7,
Schulze, Oswald, Dr.-Neustadt, Großenhainer Str. 196,
Gerold, Hedwig, Dr.-Neustadt, Oppellstraße 39, Gths.,
Liebert, Max, Dr.-Klotzsche, Bergstraße 10,
Schimmel, Paul, Dr.-Neust., Schnitzer Str. 33, Hth. 2.
Hähnel, Alfred, Dr.-Leubnitz-Ostra,
Mauer, Paul, Dr.-Bühlau, Bautzner Straße 10, 1.,
Lehmann, Arthur, Dr.-Gorbitz, Wilsdruffer Straße 1,
sowie in der Bezirksgeschäftsstelle: Jagdweg 1.

„OROMOSO" Der blutrote süße Wein, echt und rein, eine Erquickung und Erfrischung für geistige Arbeiter und Sportsleute. Ein Labsal für Kranke. Besonders für Blutarme u. Schwache ist der Oromoso-Wein sehr zu empfehlen. Neben und mit dem einzigartigen Wohlgeschmack verbindet sich eine gute Wirkung.
Jung und Alt weiß den Wein zu schätzen. Gleichviel, ob täglich die Wirkung gewünscht wird, oder ob periodisch, oder zur Kur.
Ist es nötig, Ihnen zu sagen, wer Ihnen etwas anderes aufredet, will nur seinen eigenen Vorteilen dienen.
C. Spielhagen, Großweinhdlg.
Annenstr. 9 Bautzner Str. 9 Galerieestr. 6

TITFA
das amerikanische Qualitäts-Fahrrad
empfiehlt
BUDY HETZER, Stephanienstraße 46

Werbt neue Abonnenten!

Empfehlenswerte Bezugsquellen

Dresden-Altstadt

Bandagist:
Stumpe, Rosenstr. 39, 1. Et. Bandagist und Orthopädist.

Bürsten, Pinsel
Bär, Ammonstr. 42.

Drogerien
Drogerie, Rosenstraße 5

Eisdonditoreien
Fritsch, Fischhofgasse 23.

Fahrräder
Fahrradhaus vorm. Reppel Freiberg 21, am Sternplatz.

Fischwaren
Fräser, Falkenstraße 7

Friseure
Schulz, Palmstr. 12
Max Major, Maternistraße 16. Kinderbolole ermäßigte Preise.
Fischer, Gehne Str. 8
Stormer, Röhrhofsgasse 24, Ecke Liliengasse. Kinderbolole ermäßigte Preise.
Rolk, Palmstr. 21

Grünwaren
Burckhard, Fischhofplatz 14

Kolonialwaren
Beil, Ammonstr. 29
Findeisen u. Henle, Freiberger Platz 18.
Jähnig, Palmstr. 26
Leupold, Ammonstr. 21
Schob, Palmstr. 34
Seipt, Ammonstr. 38

Lacke und Farben
Zier, Güterbahnhofstr. 19.

Lebensmittel
Görne, Am Schießhaus 4.

Pantoffeln
Zimmers Pantoffelwerkstatt Löbtauer Straße 24

Restaurants
Dießner, Freiberger Str. 35
Oswin Dreßler, Schüttengasse
Findeisen, Theaterstraße
Gäbler, Stiftstr. 3
Geßler, Palmstr. 25
Haase, Fischhofplatz
Haasenfeller, Stärkengasse
Heinhold, Stiftstr. 10
Kirsten, Stiftstr. 25
Lorenz, Kl. Packhofstr. 5
Mau, Ammonstr. 92
Mauer, Rosenstr. 15
Menzel, Rosenstr. 87
Mileks Restaurant, Fischhofplatz 14
Oberstein, Poppitz 5.
Rammer, Freiberger Platz 1
Schelle, Könneritzstr. 17
Schtade, Ammonstr. 19
Thomas, Flemmingstr. 31

Stickereien
Wagner, Stiftstr. 2a.

Schuhmachereien
Böhmer, Falkenstr. 12
Willy Hardtmann, Sternplatz 2 Damenbesohlanstalt, Lederausschnitt
Koj, Maternstr. 26
Linhard, Mittelstr. 13
Santrucek, Güterbahnhofstr. 18
Schaarschmidt, Stiftstr. 21
Strohbach, Rosenstr. 21.

Textilwaren, Maßschneidereien
Bekleidungshaus Emden, Ammonstr. 27 Schule und Konfektion äußerst preiswert
Cohn, Falkenstr. 2
Feuer, Rosenstr. 5.
Klinger, Ammonstr. 23
Plitzbach, Ammonstr. 58
Oberlausitzer Herrengarderobe Löbtauer Straße 41
Zweigel, Rosenstr. 40

Uhren und Goldwaren
Fain, Falkenstr. 6
Max Hermsdorf Nfr. Müller Nachf. Ammonstraße 31

Zigarren, Zigaretten
Gottsch, Flemmingstr. 1
Henner, Palmstr. 16
Lindner, Maternstr. 12
Meltzer, Sternplatz 2
Redwet, Rosenstr. 19
Salem-Haus R. Görner, Rosenstr. 35b. Billig und preiswert. Machen Sie einen Versuch!
Tuchel, Am Schießhaus 2.
Wolf, Rosenstr. 92
Wengel, Freiberger Platz 18
Zigarrenhaus „Hier ist es" Annenstraße 41 (gegenüber Hähnel)

Zoologische Handlungen
Börners Zoologische Handlung, Annenstraße 32 (1 Minute von der Osterhauptstraße)

Pirna

Wilh. Baege, Lebensmittelhaus, Marktgasse.
Herbert Ehlig, Zigarren, Zigaretten, Tabake, Schuhgasse 12, gegenüber der Volksküche.

Ernst Hegewald, Breite Str. 20, Tapezierer u. Sattlermeister.
Fahrradhaus Willy Jank, Copitz, am Rathaus.
Bernhard Hempel, Roßschlächterei, Bier- u. Speisehaus, Volksküche.
Jüttlers Butterhaus, Dohnaische Str.
Albert Langer, früher E. Rohr Nachf.
M. Lemcke, Drogerie, Schmiedestr. 35.
Rester-Centrale, Lange Str. 39.
Optiker Reuscher, Dohnaische Straße.
Richter u. Frind, Fahrradhandlung, Breite Str. 12.
Sanders Garderobenhaus, Schmiedestr. 38.
Konrad Süß, Butter- und Mehlhandlung, Breite Str. 11.

Nieder-Oderwitz

Joel Berglin, Uhren und Goldwaren
Rest. u. Fleischerei Gustav Bitterlich
Rest. u. Fleischerei Alfred Frenzel
August Schmidt, Nieder-Oderwitz Nr. 33
Max Schuster, Bäckermeister.

Die im Bezugsquellen-Verzeichnis aufgeführten Geschäftsleute sind Freunde und Leser der „Arbeiterstimme"

DRESDEN-NEUSTADT
Schubert & Sachse Förstereistraße 18
Biere erster Brauereien in Flaschen und Siphons

Elysium Räcknitz
Endstation Linie 6
Beliebtes Ausflugs- u. Tanzlokal

DRESDEN-STREHLEN
STREHLENER FAHRRADHAUS
Lannerstraße 2
Fahrräder, Nähmaschinen, Wringmaschinen, Sprechapparate, Schallplatten, Reparaturen

DRESDEN-ALTSTADT
Verlangt überall unsere hochfeinste Margarine Marke Eigelb mit dem roten Koch
In Konsumvereinen erhältlich!
Vereinigte Fettstoff A.-G. Dr.-Leuben Rein deutsches Unternehmen

DOBRITZ
Bruno Laubert
Brot- und Weißbäckerei

Inserate in der Arbeiterstimme haben den besten Erfolg

Allerfeinster Kochbutter
Lasse zu verlangen Überall zu haben
Wittelli
GES. GESCH. MARKE
Georg Brünig Lüttner Zugvorst
RUF: 25711. 21777. 21736. 22736.

Wegweiser für günstigen Einkauf und Verkehr

Georg Nachf. am Rathaus — Polstermöbel — Lederwaren — Solide Preise — Teilzahlung gestattet

Georg Kunzmann — färbt, reinigt und wäscht alles

Möbel — Spiegel — **R. Friede** — Moderne Wohnungseinrichtungen

Traugott Petrick — Erste Dampfbäckerei, Konditorei und Nudelfabrik

HAINSBERG

Willy Höppler — Brot-, Weiß- und Feinbäckerei, Conditorei

GITTERSEE

Kurt Müller — Fleisch- u. Wurstwaren

K. Aulhorn — Farben- und Glashandlung

Oskar Hartmann — Fleisch- und Wurstwaren

Eulen-Apotheke

Bettfedernhandlung **H. Brühl** — Körnerstraße 4 — Ruf: Amt Nr. 5 — Licht holen, Bettfedern, Daunen, Inlette — Dampfreinigung

Emil Fuhrmann — Haus- und Küchengeräte

Kurt Haldschentz — Fleisch- und Wurstwaren

Bäckerei O. Posselt — Unt. Dresdner Str. 41 empfiehlt seine Backwaren

Photographische Anstalt — Emil Bilger Nachf.

Prima Fleisch- u. Wurstwaren — R. Weinhold, Turnerstraße 10

Dekorationsmaler Arno Mehnert

Kurt Pölchel — Bäckerei -- Konditorei

Schnittwaren M. Naumann

Lebensmittelhaus Albert Bernhardt

Anna Wandel — Kolonialwaren, Grünwaren

Max Kost — Moderne Seifenwaren, Farben, Lacke, Pinsel, Kolonial-Waren, Wein, Tabak, Sal.-Spirit.

ZAUCKERODE — Man verlange überall Walters Teebutter

Fr. Peischappel

Arno Henker — Unt. Dresdner Straße 112 — Brot-Bäckerei

Coßmannsdorf — **Lindengarten** — Beliebtes Ausflugslokal

M. Goldmann — Zigarren, Zigaretten, Tabak und Papierwaren

HAENICHEN — Fahrräder, Nähmaschinen, Reparaturen zu niedrigsten Preisen — Genosse Ehnold Fahrradhaus

FREITAL-DEUBEN

Reinhard Stephan Schneidermeister — Anfert. n. Maß in Herr.- u. Damengarderobe — Eröffn. Kollektion in Stoffen und Konfektion

Richard Kaulfuß — Fleisch- u. Wurstwaren

Richard Mohn — Fleisch- und Wurstwaren

Richard Träger am Sachsenplatz — Butter, Käse, Eier, Milch täglich frisch

G. Möckel, Kant-Straße 5 — Lebensmittel • • • • • Preßhefe

Herren-Moden-Haus **Hans Hnulik**

FREITAL-DOEHLEN

Streichst du was mit Farbe an — Kauf' sie nur von **Uhlemann** — Erstes Spezialgeschäft am Platze

Freital-Burgk — **MAX LIPPOLD** — Wecke- und Feinbäckerei, Schokoladen u. Zuckerwaren

M. Knobloch — Burgker Straße 44 — Am Hulhaus — Großes Lager Zigarren, Zigaretten, Tabak — En detail

Verkehrt nur bei den Inserenten der Arbeiterstimme!

Paul Göpfert — Obere Dresdner Straße 169 — Haus- u. Küchengeräte, Porzellan, Steingut

Adolf Backmann — Lederhandlung

Bruno Ehrlich — Roßschlächterei u. Speisehaus — Freitaler Hof — Vereinszimmer — Fernsprecher 7

Fischerei Alfred Walther

Gasthaus Jägerhaus — Schönster Ausflugsort durch den Poisenwald — Schattiger Garten / / Gemütliche Gastzimmer — Solide Bewirtung

Freitaler Musikhaus H. A. Pöllmann — Ersatzteile — Reparaturen

COSCHÜTZ

Elisabeth-Drogerie — Spez.: Streichfertige Fußboden- u. Lackfarben

Otto Dietrich, Fleischermstr. — Telephon 40237 (Dresden)

Textilwarenhaus Max Nitzsche — Herren-Konfektionshaus — Beste Bekleidungsstätte der werktätigen Bevölkerung — **Erwin Quidenus**, Dresdner Straße, Ecke Gitterseer Str.

Bäckerei Arthur Popp

LAUSA-WEIXDORF — **Max Beyer**, Fleisch- und Wurstwaren

RICHARD NIKOLAI — Lebensmittelhandlung, Kolonialwaren

Max Sternberger — Manufaktur-, Weiß- u. Wollwaren

Curt Dietze — Fleischerei

Bäckerei August Blümel

Emil Friedemann — Alfr. Friedemann — Fleisch- u. Wurstwaren

Kreuz-Drogerie — O. K. Herold

Max Graffelt — Fahrradhandlung / Installation

THARANDT

Arthur Sterl — Tapezierermeister und Dekorateur — Polster- und Bettwaren

Kunst-Mühle — Gebr. Treiber empfiehlt ihre Erzeugnisse, elter 28

Schokoladen-Haus — Otto Reijinger

Hodschinka's **Restaurant zur Hoffnung** — Rankestraße / Eigene Fleischerei

Paul Tronicke — Holz, Kohlen, Briketts, Koks — Leipziger Str. 161 / Tel. 23810

K. Keimling, Homilius-, Trachauer Str. — Kolonialwaren - Grünwaren

MICKTEN — TRACHAU — KADITZ

Schweiß-Körper, -Fuß — behandeln man richtig — nur zu verbinden — mit dem ärztlich empfohlenen, glänzend bewährten Schweißpuder: Non olet „Elapo" — a. d. Elisabeth-Apotheke — Dresden-N. 30, Leipziger Straße 216 — Dose 1.00 M., Probebeutel 0.40 M. — Überall erhältlich — Bei Nichtgefallen Geld zurück

„TRACHAUER HOF" — ROSSMAEDLERSTR. 9

Lichtspiele „Goldenes Lamm" — Das Theater der Großstadt — Jeden Dienstag und Freitag Programmwechsel — Sonntags große Kindervorstellung

Emil Schanze, Wüllnerstr. 42 — Brot- und Weißbäckerei

Kopschina, Kaiserstraße 15 — Kurt Deichsel, Gut Deichsel

Paul Schmidt — Hauptstraße 65 — Fahrräder, Nähmaschinen — Eigene Reparaturwerkstatt

K. Patzig — Markthalle

POSSENDORF — **Edwin Clauss** — Kolonialwaren - Futtermittel - Sämereien

HEIDENAU — **Deutscher Krug**

Curt Mühle, Bahnhofstraße 25 — ff. Fleisch- und Wurstwaren

ZIGARRENHAUS — Dohnaerstraße 15 — RICHARD HUBERT

Mut und Kraft Lebenssalz schafft — Schachtel 1 Mark — Rats-Drogerie

L. Heidelbeer-Wein 80 Pf. — Max Körner, Teichstraße 2

PIESCHEN

Bekleidungshaus Otto Doehring — Trachenberger Platz

Lacke- und Farbenhandlung F. Fietz Nachf. W. Hesser — Konkordienstraße 46

TRACHENBERGE — **Marien-Drogerie** — Marienhofstraße 50 — Spez.: Streichf. Oel- u. Lackfarben

DIPPOLDISWALDE

Carl Marschner — Damen-, Herren-, Kinder-Konfektion / Modewaren — Billigste Bezugsquelle für sämtl. Bekleidungsstücke

W. Hoch — Schneidermeister — Maßanfertigung — Konfektion

Tabakwaren — Kauft man vorteilhaft bei Otto Fleischer

Richard Schlechter — Fluß- und Seefisch-Handlung

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Maria Lindner

E. SELKMANN — feine Backwaren aller Art

A. Buttler — Freiberger Platz — Fleischerei

BROCKWITZ — Vogel's Gasthaus — Inh. O. Rebske

SCHMIEDEBERG

Otto Krönert — Kolonialwaren / Drogen — Spirituosen

L. Kästner — Papier- und Buchhandlung

Max Grahl — Schuhwaren

DRESDEN-COTTA

Wir kaufen unsere **Fleisch- und Wurstwaren** bei **Arthur Thieme, Ockerwitzer Straße 1** — Spezialität: ff. Wurstwaren und garnierte Platten

Die Angestellten und der Volksentscheid

In einer verheerenden Sturmflut ist die Wirtschaftskrise auch über die Angestellten hereingebrochen. Massenentlassungen, Gehaltskürzungen und Verlängerung der Arbeitszeit sind ihre Begleiterscheinungen. Die Banken und die Versicherungsgesellschaften haben in den letzten Jahren mehr als **150 000 Angestellte** entlassen. Im Handel und in der Industrie sind die Zahlen der entlassenen Angestellten gar nicht statistisch zu erfassen. Am Ende eines jeden Monats und sechs Wochen vor Vierteljahrsschluß kommt die neue Kündigungswelle ein. Den überfüllten Arbeitsmarkt der Angestellten nützt das Unternehmertum weidlich aus, um die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Erst in den letzten Wochen haben die dem neugeschaffenen Ruhrmontan- [illegible] Vereinigten Stahlwerke **ihren zirka 17 000 Angestellten gekündigt.** Ebenso haben **die bayrischen Industriellen** [illegible] **mit Aussperrungsdrohungen gekündigt.** Der [illegible] Note derselbe. **Man will** zunächst eine Anzahl [illegible] **besonders die älteren und die Verheirateten,** [illegible] nicht mehr einstellen. **Das hat der Generaldirektor** [illegible] Vereinigten Stahlwerke offen ausgesprochen. Die bayrischen [illegible] wollen zunächst die **tariflich Arbeitszeit auf 54** Stunden in der Woche verlängern. Dann sollen **die Gehälter** [illegible] durchschnittlich **30 bis 40 Prozent herabgesetzt werden.** Sie [illegible] unteren Gruppen, zu denen die übergroße Mehrheit der Angestellten gehört, **130 Mark im Monat** nicht übersteigen. [illegible] Hohn wirkt es, **wenn gleichzeitig ein Generaldirektor,** auch **sein Gehalt wäre von 650 000 Mark auf** [illegible] Mark und die Gehälter seiner Direktoren von **240 000** auf [illegible] Mark **herabgesetzt worden.**

Hand in Hand mit diesen Entlassungen und Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen geht der Ersatz des älteren und teueren Personals durch jüngere, ungelernte und billigere. Die **zunehmende Einführung der Maschinenarbeit** wirkt in gleicher Tendenz **immer mehr verstärkend.**

Trostlos ist unter diesen Umständen besonders das Los der älteren stellungslosen Angestellten. Es bleibt ihnen nichts übrig, als die schlecht bezahlteste berufsfremde Arbeit anzunehmen, oder betteln zu gehen, was auf dasselbe hinauskommt. Denn die Aussichten, jemals wieder im Beruf unterzukommen, sind für solche Angestellten gleich Null.

Profitgeier im wahrsten Sinne des Wortes, vorzeitige Ausnutzung der Arbeitskraft durch maßlose Verlängerung der Arbeitszeit, infame Antreiberei, Massenentlassungen und Verelendung für die davon Betroffenen, absolute Rechtlosigkeit gegenüber dem Unternehmertum, das ist das Schicksal von [illegible] die Angestellten heimgesucht werden.

In der gleichen Zeit, in welcher breite Massen der Angestellten in Not und Elend versinken, erheben die ehemaligen Fürsten, die in ihrem Leben wirklich gearbeitet haben, Anspruch auf [illegible] weniger als drei Milliarden Goldmark. Die ehemaligen deutschen Fürsten mit ihrem Anhang sind der Meinung, daß das deutsche Volk verpflichtet sei, für ihren „standesgemäßen" Lebensunterhalt zu sorgen. Diese Leute, die uns [illegible] Weltkrieg so herrlichen Zeiten entgegengeführt haben, [illegible] November 1918, als sich der Bankrott ihrer Gottesgnadentums [illegible] trat offenbarte, leider nicht entsprechend „abgesaust" [illegible] Man hat sie im Besitz ihres im Laufe der Jahrhunderte [illegible] zusammengeraubten „Privateigentums" gelassen. Sie haben [illegible] Mittel eifrig benutzt, um zum Schaden des werktätigen Volkes [illegible] Restaurierungspläne eifrig zu betreiben.

Es sind sogar Parteien, die diese Ansprüche unterstützen und [illegible] **an der Spitze die Behauptung aufstellen,** die [illegible] **Enteignung der ehemaligen Fürsten verletze** [illegible] **eines Rechtsstaates".** Sieht man sich aber [illegible] und Verteidiger des angeblichen „Rechts" [illegible] näher an, so wird man feststellen, daß das [illegible] Leute sind, die unter Verletzung von Recht und [illegible] Werktätigen und **besonders** auch gegen die Angestellten [illegible] brutaler vorgehen. Die Deutschnationalen, die Volksparteien und das Zentrum sind die Parteien derselben Sorte, die jetzt wieder, sogar unter Verletzung gesetzlicher Bestimmungen, die Massenkündigungen für die Angestellten im Rheinland-Westfalen und in Bayern ausgesprochen haben, die Arbeits- und Entlohnungsbedingungen der Angestellten verschlechtern wollen. Es ist kein Zufall, daß sie sich [illegible] so eifrig für die Forderungen der Fürsten einsetzen. [illegible] genau, **daß die drei Milliarden, die sie den Fürsten und ihrem Anhang zuschanzen wollen,**

[illegible] im Kampfe gegen die Angestellten und Arbeiter sind.

Am 20. Juni geht es um mehr als darum, ob die davongejagten Fürsten einen „standesgemäßen" Unterhalt führen sollen. Der Sieg der Fürsten bedeutet

Verstärkung der Unternehmeroffensive,

[illegible] Ausbeutung, weitere Herabsetzung der Gehälter, Verlängerung der Arbeitszeit, Fortsetzung der Massenentlassungen [illegible] Zusammenhang damit Vertiefung und Erweiterung des Notstandes. Wenn die Fürstenknechte von Recht und Gerechtigkeit schreiben, so fragt sie, **wo denn Recht und Gerechtigkeit bleiben, wenn Angestellte, die jahrzehntelang vom Unternehmer ausgebeutet worden sind, mit ihren Familien erbarmungslos dem Elend der Arbeitslosigkeit preisgegeben werden.** Wenn sie vom standesgemäßen Unterhalt der Fürsten und ihrer Mätressen reden, so fragt sie, wo denn der standesgemäße Unterhalt der Angestellten bleibt, die im Monat mit 120 Mark „abgefunden" werden. Das genügt nicht einmal für den nackten Lebensunterhalt, geschweige denn um den Ansprüchen zu genügen, die der Unternehmer allein schon an Wäsche und Kleidung der Angestellten stellt und die sie erfüllen müssen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, schon aus diesem Grunde entlassen zu werden. Wenn die frommen Fürstenknechte soviel von den Grundsätzen des Rechtsstaates reden, so fragt sie, wo denn die Grundsätze bleiben, wenn man den Angestellten jetzt wieder

die Sonntagsruhe rauben will.

Recht und Gerechtigkeit ist für diese Herrschaften eben immer gleichbedeutend mit Profit und Besitz. Die schlecht bezahlten, unmäßig ausgebeuteten, die stellungslosen Angestellten wissen alle diese heuchlerischen Redensarten entsprechend einzuschätzen. Sie wissen, daß es nur um ein einziges Recht geht, um ihr ureigenstes Recht auf Existenz, auf menschenwürdigste Lebensbedingungen. Kein Angestellter wird deshalb der Abstimmung fernbleiben, **jeder beantwortet am 20. Juni die Frage nach der entschädigungslosen Enteignung der Fürsten mit**

Ja!

Das Abstimmungs-Ergebnis des Volksentscheides

erfahren die Freitaler Genossen und Zeitungsleser am Sonntag abend

im Kommers

in der „Roten Schänke" in

Freital-Döhlen

Jeder Genosse muß erscheinen. Bringt Sympathisierende und Bekannte mit. Beginn 6,30 Uhr.

Die Unternehmer-Offensive

Die Unternehmer führen ihre Angriffe gegen die Arbeiterschaft bis auf den heutigen Tag mit ungeminderter Schärfe fort. Zahlreiche Stillegungen und Massenentlassungen kennzeichnen die Lage. Daß es sich hierbei nicht um Erscheinungen handelt, die durch Absatzmangel bedingt sind, sondern um Maßnahmen, die ganz bewußt darauf hinzielen, durch weitere Belastung des Arbeitsmarktes die Arbeiterschaft zur Verzweiflung zu treiben, um so einen Abbau der Arbeitsbedingungen vornehmen zu können, ist aus vielen Anzeichen ersichtlich. So haben die Unternehmer mehrfach sich bereit erklärt, die in die Wege geleiteten Entlassungen zurückzunehmen, **wenn** die Arbeiter in erhebliche Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen einwilligen. Selbst der „Vorwärts", jener eifrige Verfechter der kapitalistischen „Rationalisierung", sieht sich gezwungen, von einem „Stillegungswahnsinn" zu sprechen. So erklärte auch der Regierungspräsident König bei der Delegiertentagung der Hirsch-Dunckerschen Metallarbeiter in Hagen (Westfalen), daß der Höhepunkt der Stillegungen **bei weitem noch nicht erreicht sei** und **zahlreiche neue Entlassungsanträge** seitens der Schwerindustrie vorliegen. Er versuchte, diese Aeußerungen nachträglich wieder abzuschwächen, aber die tatsächlichen Vorgänge beweisen die Richtigkeit seiner Ausführungen.

So ist beschlossen worden, sämtliche Schächte der Bergwerksgesellschaft „Hermann m. b. H. (Hermann 1 bis 3) für dauernd stillzulegen. Das Bergwerk ging vor kurzem vom Sturm-Konzern an die „Vereinigten Stahlwerke A.-G." über, die den Stillegungsbeschluß faßten. — Die „Vereinigten Stahlwerke A.-G.", der neue große Montantrust, sind überhaupt in Massenentlassungen führend. So haben sie ihren sämtlichen Angestellten gekündigt und beabsichtigen, mit einem Teil derselben neue Arbeitsverträge abzuschließen, und den Rest abzubauen. Wie die Arbeitsbedingungen dann aussehen werden, kann man sich leicht vorstellen. Die „Rheinischen Stahlwerke", die ebenfalls zum Montantrust gehören, werden ihr Werk 1 und 2 in Duisburg stillegen, wobei nahezu 500 Arbeiter zur Entlassung kommen werden. Auch die ehemalige Gruppe „Phönix" des Stahltrusts nimmt umfangreiche Stillegungen vor. So werden in Hörde Blechwalzwerk und Thomaswalzwerk des Hörder Vereins (vermutlich für dauernd) stillgelegt, wobei 1000 Mann am 15. Juni zur Entlassung kommen. Auch die Stahlformerei der Hütte „Phönix" wird endgültig geschlossen und die Belegschaft entlassen. — Besonders umfangreiche Entlassungen nehmen auch die Werke der ehemaligen „Deutsch-luxemburgischen Bergwerksgesellschaft" im Stahltrust vor. Sie haben zwecks Stillegung die Belegschaften der Zeche „Prinzregent" (500 Arbeiter), „Bruchstraße" (300 Arbeiter) und „Adolf von Hansemann" (500 Arbeiter) gekündigt. Bei den Verhandlungen mit den Gewerkschaften über die Stillegung haben die Unternehmervertreter die Reformisten mit so offenbarem Hohn behandelt, daß die Gewerkschaftsvertreter gezwungen waren, die Sitzung zu verlassen, ohne daß sie für die Arbeiter das geringste erreichen konnten.

Aber auch in anderen Wirtschaftsgebieten schreitet der Unternehmerangriff fort. So beginnen im Braunkohlenbergbau die Entlassungen, trotz schon vorgenommener Betriebseinschränkungen immer weitere Belegschaften in Mitleidenschaft zu ziehen. Eine Grube der „Braunkohlen- und Brikett-Industrie A.-G." wurde stillgelegt, die „Werschen-Weißenfelder Braunkohlen A.-G." schloß eine Brikettfabrik und auch bei der „Glückauf A.-G. für Braunkohlenverwertung" wurde eine Förderanlage außer Betrieb gesetzt. — Die „Harpener Bergbau A.-G." hat die gesamte Belegschaft ihrer Zeche „Roland" (1100 Mann einschließlich Angestellte) gekündigt unter dem Vorwand, daß die Reichsbahn nicht ihren Wünschen bezüglich Gleisumlegung Rechnung getragen habe. — Der „Winterhall-Konzern" beabsichtigt, die Rohsalzförderung der Gewerkschaft „Wilhelmshall" einzustellen.

Das Werk „Benrath" der Deutschen Maschinenfabrik A.-G." („Demag") ist dazu übergegangen, trotz Einführung verkürzter Wochenschichten, weitere Betriebseinschränkungen vorzunehmen. 130 Mann ist zum 2. Juni gekündigt worden, weitere Entlassungen sind in Aussicht gestellt. — Die Autofabrik „Elitewerk A.-G." hat ihre Abteilung „Diamantwerk" in Sigmar bei Chemnitz geschlossen und ihren 1200 Arbeitern zum 1. Juni gekündigt. Zwei Firmen der Diamantschleiferei-Industrie in Hanau haben ihren Betrieb geschlossen, ihre Belegschaft entlassen und wollen erst dann wieder den Betrieb aufnehmen, wenn eine 20prozentige Lohnreduzierung eingetreten ist.

Trotz aller Massenentlassungen hat die Produktion in der letzten Zeit keinen Rückgang erlitten, woraus man entnehmen kann, daß die Arbeitsleistung der noch beschäftigten Arbeiter gestiegen ist, sei es durch technische Verbesserungen in Betrieben, sei es durch verschärfte Ausbeutung und verlängerte Arbeitszeit. Diese Entwicklung ist eine drohende Gefahr für die gesamte Arbeiterklasse. Gelingt es nicht, für die Millionen der Arbeitslosenarmee eine ausreichende Unterstützung zu erkämpfen, gelingt es nicht, die Millionen aus den Betrieben Geworfenen mit den noch Beschäftigten zu einer einheitlichen Kampffront zu verschmelzen, so besteht die Gefahr, daß die Arbeitslosen, von Hunger und Elend zur Verzweiflung getrieben, von den Unternehmern als Lohndruckinstrument benutzt werden, daß die Unterbietungen und Durchbrechungen der Tarife weiter zunehmen und die gesamte Arbeiterschaft dem deutschen Ausbeutertum auf Gnade und Ungnade ausgeliefert ist. Betrachtet man die passive Haltung der deutschen Gewerkschaften, so muß man diese Befürchtungen ernstlich hegen.

Diese schwierige Lage legt den klassenbewußten Elementen in den Gewerkschaften, die für die Umgestaltung der Verbände zu Kampforganen der Arbeiterklasse eintreten, besondere Verpflichtungen auf. Es ist heute mehr denn je eine Lebensfrage, die Säumigen, die Lauen, die Indifferenten aufzurütteln, ihnen die Gefahr der Situation zu zeigen und sie für eine Umstellung der Gewerkschaftspolitik zu gewinnen; für eine Zusammenfassung des Wirtschaftskampfes; statt Zersplitterung für kampfbereite Gewerkschaftsbündnisse und eine energische zielbewußte Offensive der gesamten Gewerkschaftsmassen; für eine Erfassung der Arbeitslosen durch die Gewerkschaften und ihre Einreihung in die proletarische Kampffront.

Gewerkschaftliches

Metallarbeiter Meißen!

Am Sonnabend, den 19. Juni, abends 7,30 Uhr findet im „Kaisergarten" eine öffentliche Versammlung der oppositionellen Metallarbeiter statt. Tagesordnung: Was erwarten die Metallarbeiter vom Verbandstag in Bremen? Alle sympathisierenden Metallarbeiter ladet hierzu ein Die Metallarbeiteroppositon.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Zahlstelle **Freital-Deuben.** Sonnabend, den 19. Juni, von nachmittags 1 bis 7 Uhr im Gasthaus „Stadt Freital", Bahnhofstraße 10, **Delegierten-Wahl** zur Generalversammlung in Elberfeld. Jedes Mitglied übe sein Wahlrecht aus. Mitgliedsbuch mitbringen. **Die Ortsverwaltung.**

Selbmann's Haferkakao Pfund 60 Pf. **Grenadierstraße und Filialen**

Der Lockruf des Goldes

Roman von Jack London

(48. Fortsetzung)

Nachdem Daylight eine Minute lang hingeschaut hatte, wußte er, daß es drei Zypressen waren, und er wußte, daß sie nur von Menschenhand dorthin gepflanzt sein konnten. Eine knabenhafte Neugier bewog ihn, die Sache näher zu betrachten. So dicht bewaldet war der Hügel und so steil der Hang, daß er absteigen und zu Fuß weitergehen, zuweilen sogar auf Händen und Füßen kriechen mußte, um durch das dichte Unterholz zu dringen. Plötzlich stand er vor den drei Zypressen. Sie waren von einem alten morschen Holzzaun quadratisch eingefaßt; er konnte deutlich sehen, daß die Pfähle mit der Hand zugehauen und gespitzt waren. Innerhalb des Vierecks befanden sich zwei Kindergräber. Die zu Häupten angebrachten Holztafeln erzählten die Geschichte: Davidchen, geboren 1855, gestorben 1861, und Lilychen, geboren 1853, gestorben 1860.

„Die armen Kleinen," murmelte Daylight.

Die Gräber schienen erst kürzlich instand gesetzt zu sein. Weiße Sträuße von wilden Blumen lagen darauf, und die Buchstaben auf den Holztafeln waren aufgefrischt worden. Von dieser Spitzen geleitet, begann Daylight nach einem Abstieg zu suchen und fand ihn jenseits der Stelle, wo sein Pferd stand. Unten angelangt, ging er um den Hügel herum, bestieg sein Pferd und ritt nach dem Gehöft. Rauch stieg aus dem Schornstein, und bald befand er sich in einer Unterhaltung mit einem [illegible], schmächtigen jungen Manne, der, wie er erfuhr, die Farm gepachtet hatte. Wie groß sie war? Ungefähr hundertzwanzig Morgen, obwohl sie viel größer aussah. Das kam daher, daß ihre Form so unregelmäßig war. Ja, sie umfaßte die Lehmgrube und alle Hügel, und die an dem großen Canon entlangliegende Grenze war mehr als eine Meile lang.

„Wissen Sie," sagte der junge Mann, „das Terrain war so beschaffen, daß sich die Leute, als sie hier Ackerbau zu treiben begannen, überall den guten Boden herausuchten. Darum ist die Grenze so zerrissen und ungleichmäßig."

Ja, er und seine Frau könnten ganz gut davon leben, müßten aber hart arbeiten zu müssen. Die Pacht, die sie bezahlten, sei sehr billig hoch. Der Besitzer, Hillard, lebe in der Hauptsache von der Ausbeute der Lehmgrube. Hillard sei wohlhabend und besitze große Gehöfte und Weingärten unten im Tale. Die Ziegelei bezahlte zehn Cents für den Kubikmeter Lehm. Im übrigen sei der Boden der Farm auf den gerodeten Stellen gut, übrigen sei der Boden der Farm auf den gerodeten Stellen gut, wie zum Beispiel der Küchen- und der Weingarten, der Rest aber zu uneben.

„Sie sind kein Landmann," sagte Daylight.

Der junge Mann lachte und schüttelte den Kopf.

„Nein, ich bin Telegraphist. Aber meine Frau und ich haben uns entschlossen, zwei Jahre lang Ferien zu machen ... und ... da sind wir nun. Aber die Zeit ist bald verstrichen. Im Herbst muß ich wieder ins Bureau, gleich nach der Weinlese."

Ja, es seien ungefähr elf Morgen Wein — wirklicher Wein. Er werde ungewöhnlich gut bezahlt. Er ziehe selbst das meiste von dem, was sie essen. Wenn das Gut ihm gehörte, so würde er ein Stückchen Boden oberhalb des Weingartens ausroden und einen kleinen Obstgarten anlegen. Der Boden sei gut. Es gebe viel Weide auf der Ranch und verschiedene gerodete Stellen, alles in allem etwa fünfzehn Morgen, wo das beste Berghen wuchs, das man sich denken könne.

Während Daylight zuhörte, überkam ihn plötzlich Neid auf diesen jungen Mann, der in dem Paradies wohnte, das Daylight in den letzten Stunden durchwandert hatte.

„Aber warum, zum Donnerwetter, wollen Sie wieder Telegraphist werden?" fragte er.

Der junge Mann lächelte wehmütig.

„Weil wir hier nicht weiterkommen können ..." er zögerte einen Augenblick, „und weil unsere Ausgaben bald steigen werden. Wenn die Pacht auch niedrig ist, so zählt sie doch, zudem bin ich nicht der Stärkste und kann nicht so arbeiten, wie es nötig wäre. Wenn die Ranch mir gehörte, oder wenn ich so stark wie Sie wäre, dann könnte ich mir nichts Besseres wünschen. Und meine Frau auch nicht." Wieder spielte das wehmütige Lächeln um seinen Mund. „Sehen Sie, wir sind auf dem Lande geboren, und nachdem wir uns fünf Jahre in Städten herumgetrieben haben, glauben wir, daß es uns auf dem Lande doch am besten gefällt. Wir gedenken zu arbeiten, bis wir es zu etwas gebracht haben. Dann kaufen wir uns ein Stück Land und lassen uns dort nieder."

Die Kindergräber? Ja, er habe die Schrift aufgefrischt und das Unkraut gejätet. Das sei Brauch geworden. Alle, die auf dem Hofe wohnten, täten es. Jahrelang, so erzählte man, hätten die Eltern jeden Sommer die Gräber besucht. Aber eines Tages wären sie nicht wiedergekommen, und da hätte der alte Hillard mit dem Brauch begonnen. Die Schramme drüben im Tal? Eine alte Mine. Sie habe sich nie gelohnt. Hin und wieder im Laufe der Jahre hätten Leute an ihr gearbeitet, denn die Anzeichen wären gut gewesen. Aber das war schon viele Jahre her. Obwohl vor dreißig Jahren viele Leute dagewesen wären und eine Menge Löcher gebohrt hätten, wäre das Gold, das man gefunden, nicht der Mühe wert gewesen.

Eine zarte junge Frau erschien in der Tür und rief den jungen Mann zum Abendbrot. Daylights erster Gedanke war, daß das Stadtleben ihr nicht zuträglich gewesen sein konnte. Und dann bemerkte er ihre gesunde Gesichtsfarbe und sagte sich, daß sie hier auf dem Lande am rechten Orte sei. Eine Einladung zum Abendbrot lehnte er ab und ritt weiter nach Glen Ellen, indem er mit losen Zügeln im Sattel saß und halbvergessene Lieder vor sich hinsang. Er ritt den unebenen, gewundenen Weg hinab, über eichenbestandene Wiesen, wo es hin und wieder Manzanitas und freie Ausblicke gab. Er lauschte begierig dem Ruf der Wachtel und lachte einmal laut vor bloßer Freude, als er einen kleinen Chipmunk sah, der schimpfend einen Hang hinaufflüchtete, jedoch auf der schlüpfrigen Oberfläche ausglitt, seinem Pferde gerade an der Nase vorbei quer über den Weg lief und schließlich, immer noch schimpfend, in die schirmende Krone einer Eiche schlüpfte.

Daylight brachte es heute nicht über sich, auf belebten Straßen zu reiten, und als er wieder quer übers Land in der Richtung von Glen Ellen ritt, versperrte ein Canon ihm den Weg, so daß er gezwungen war, einem Viehsteig zu folgen, den er glücklicherweise fand. Der führte ihn zu einer kleinen Blockhütte. Türen und Fenster standen offen und in der Tür saß eine Katze und leckte ihre Jungen, aber sonst schien niemand zu Hause zu sein. Er ritt weiter den Weg hinab, der offenbar den Canon kreuzte. Ein Stückchen weiter traf er einen alten Mann, der ihm in der Abendsonne entgegenkam. In der Hand trug er einen Eimer mit schäumender Milch, er hatte keinen Hut auf dem Kopfe und auf seinem, von weißem Kopf- und Barthaar eingerahmten Gesicht lag die warme Glut und Zufriedenheit des schwindenden Sommertages. Daylight dachte, daß er noch nie jemand gesehen hatte, der so zufrieden aussah.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiter! Angestellte! Beamte!

Euer Heim ist und bleibt das Volkshaus Pirna

Große Auswahl! Spottbillig! Rester-Zentrale Pirna, Langestr. 39

Nähmaschinen
Ia Marken für Haus u. Gewerbe verkauft gegen 3-M.-Wochenraten
Offerten unter A. 110 an die Expedition d. Blattes.

Fahrrad-Reparaturen schnell und billigst Richard Noack Pirna, Braustraße 6

Juban Aktiv
die Marke des sparsamen Rauchers, der auf gute Qualität Wert legt.

Billige Lebensmittel! Tabakwaren! Wilhelm Baege PIRNA

Schuhmacherei MAX WENNER Bautzen, Prompteste Selbstreparatur

Nähmaschinen-Reparaturen schnell und billig Richard Noack Pirna, Braustraße 6

Theater am Wasaplatz
Schwarzwald-mädel
Operette in 3 Akten v. Léon Jessel

Wo kehren wir heut ein?
beim Schmidt Paul
Wo ist der Genosse Paul?
Dresden, Liliengasse 25

Alfred Rudolph, Dr.-Cotta
Drogerie zum Weißeritztal, Photo-Handlung
Gottfried-Keller-Str. 88 - Fernruf 11585

Preiswerte Sommer-Neuheiten

Waschseide, kar., gestr., bedr.	Meter von 2.10 an
Rohseide, bedr., neueste Muster	Meter von 7.40 an
Foulardseide, herrliche Dessins	Meter von 8.60 an
Woll-Mousseline, moderne Zeichnungen	Meter von 2.40 an
Schweizer Voll-Voile, bedr., 110/115 cm breit	Meter von 2.60 an

Besichtigung ohne Kaufzwang
Seidenhaus Krohne Altmarkt 6

Tymians Das einzige wirkliche Thalia-Theater Täglich 8 Uhr
Volkstheater Dresdens
Vorzugskarten außer Sonntags gültig

Restaurant „Zur guten Quelle"
Inh.: Erich Schneider
Frankenberg, Ecke Reisewitzer Straße
nur erstklass. bestgepflegte Biere

Heinrich Fr. Hofmann
Kolonialwaren- und Feinkosthandlung
(Mitglied der S. D. d. R. V.)
Schäferstr. 47 Fernspr. 28000

Fahrräder Nähmaschinen - Ersatz- und Zubehörteile - Preise ganz bedeutend ermäßigt!
Alles auf Teilzahlung
Richard Noack, Pirna, Braustr. 6

Carolabad Pirna - Jeden Freitag und Sonntag
Große Ballschau
Es laden ergeb. ein P. Taggesell u. Frau

Farben - Lacke - Pinsel
Streichfertige Fußbodenfarben
in jedem gewünschten Farbton
Farbenhaus Lange & Lausch
Pirna, Am Markt

Die Südfruchthandlung
von Emil Zschaler, Pirna
Jakobäerstraße
empfiehlt
ihre reichhaltige Auswahl in
Fisch- und Gemüsekonserven sowie stets
frischen Schälgurken, Kirschen und Erdbeeren

Sonnabend - Montag
Schluß unserer Propaganda-Tage
Benützen Sie diese letzten Tage noch zum Kauf der billigen Angebote!
ALBERT LANGER früher E. Rohr Nachf. PIRNA
Dohnaische Straße 2

Bestellschein

Hiermit bestelle ich ab ..... die

„Arbeiterstimme"

Organ der Kommunistischen Partei, Bezirk Ostsachsen

Vor- und Zuname: .....

Wohnung: .....

Vorder-/Hinter-Haus ....Tr./pl. bei: .....

Beitritts-Erklärung.

Unterzeichneter erklärt hiermit seinen Beitritt zur **Kommunistischen Partei Deutschlands.**

Name: .....

Beruf: .....

Wohnort: .....

Straße und Hausnummer: .....

Betrieb: .....

Gewerkschaft: .....

Aufnahmegebühr 50 Pfg. / Wöchentlicher Beitrag 25 Pfg.

Musik-Noack
Pirna, Moltkestr. 3
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Grammophonen u. Grammophonplatten / Das „Wolgalied", die „Internationale" usw.

Kluge Eheleute! Alle sanit. Bed.-Art. f. Männer, Frauen, Säuglinge / Gummiwaren, Spülapparate R. Freisleben, Dresden-A., Postplatz 7